Nr. 10. Donnerstag den 2. Februar 1893. XXXII. Jahrgang.

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr.
Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Sonnenglanz und Finsternis.

W. Das Land der Sehnsucht aller Träumer, die in Italien nur den blauen Himmel und Sonnenschein, aber keine Schattenseiten erblicken wollen, ist in diesen Wochen hart mitgenommen worden. Vor Allem haben die Traditionen, nach welchen es in diesem Lande auch im Winter erträglich sein sollte, diesmal eine so gründliche Widerlegung erfahren, dass der Aufenthalt daselbst auch für Gesunde zum Schrecken geworden ist. In einem großen Theile des Königreichs hat sich nämlich der nordische Winter zur Qual der Einheimischen so häuslich niedergelassen, dass die Bevölkerung einzelner Provinzen darüber in der That in Verzweiflung gerieth. Die mangelhaften, für schönere Zeiten berechneten Vorkehrungen passen eben für einen Scheinwinter, keineswegs aber für den unerbittlichen nordischen Gast, dessen eisiger Hauch alles Leben tödtet. — Also derzeit kein blauer Himmel, kein Sonnenschein, keine Freude und kein Leben in dem gelobten Lande, nach welchem auch viele unserer Stammesgenossen nicht blos seiner natürlichen Schönheiten halber sehnsüchtig blicken! . . . Aber damit ist das Maß des Unangenehmen, des Abscheulichen und Unglaublichen keineswegs erschöpft, noch andere und schwerer zu ertragende Verhältnisse drücken auf das Land, in dem bisher nicht nur die Citronen blühten, sondern auch das öffentliche, das politische Leben eine hohe Stufe der Ausbildung erreicht hat. Früher, d. h. bevor der Dreibund ins Leben gerufen worden war, bekümmerten sich selbst die heute mit Italien in näheren Beziehungen stehenden Völker weniger um die in jenem Lande herrschenden politischen und socialen Verhältnisse, man wusste nur, dass es zu jenen Staaten gehörte, in welchen die finanziellen Zustände so traurige waren, dass die ganze Willenskraft, der Patriotismus und die Opferwilligkeit der leitenden Staatsmänner dazu gehörte, um den Zusammenbruch des Staates zu vermeiden und man verfolgte auch mit Sympathie die Bestrebungen dieses national fühlenden Volkes, seine Stellung in Europa mit Anstand aufrecht zu erhalten.

Nun aber kam die Zeit, wo Italien in die Reihe der den Frieden beschützenden Staaten trat und von diesem Augenblicke an ward es seinen Verbündeten näher gerückt. Mehr als vordem bekümmerten sich die der Friedensliga angehörenden Völker um alles das, was in Italien vorgieng und mit großer Spannung beobachteten diese die Veränderungen, welche sich dort vollzogen und naturgemäß vollziehen mussten, weil ja doch die Opfer, welche Italien durch den Beitritt zum Friedensbunde auferlegt wurden, auch eine vermehrte Anspannung der volklichen Thätigkeit erforderten. Die dem Dreibunde geneigten Italiener hatten überdies einen schweren Kampf gegen jene radikalen Landsleute zu bestehen, welche in dem Anschlusse ihres Vaterlandes an die beiden anderen Mächte eine schwere Schädigung der Volksinteressen erblickten. Diese schwärmten für das stammverwandte Franzosenreich und legten, wo immer sie konnten, ihrer Regierung Hindernisse in den Weg. Dabei wiesen sie stets auf den opferwilligen Patriotismus der Franzosen hin, die trotz ihrer isolierten Stellung in Europa sich dennoch aus dem Staube ihrer früheren Erniedrigung zu einem achtunggebietenden Volke emporgearbeitet hätten. So sprachen und schrieben die Radikalen.

Darüber hinaus gieng freilich die Anbetung ihrer Stammverwandten nicht; denn deren sociale Verhältnisse mussten ihnen ebensowenig nachahmenswert erscheinen, als allen anderen Völkern, und keiner, selbst der radikalste Republikaner auf der Halbinsel mochte die Verpflanzung französischer Zustände in sein Heimatland wünschen.

Nein, Italien hatte es seiner Armuth zu danken, dass die internationale Ausbeutung in ihm kein Object ihrer Thätigkeit finden konnte und als der Panamascandal offenkundig wurde, da mochten wohl jene Millionen von Italienern, denen es nicht vergönnt war, hinter die Coulissen ihrer eigenen staatlichen Bühne zu blicken, mit Befriedigung sich sagen, dass bei ihnen derlei Machinationen unmöglich wären, denn ausgenommen den Bauschwindel, der ja nur ein engbegrenztes Gebiet umfieng und die sporadisch vorkommenden Veruntreuungen vonseite etlicher Bankdirectoren schien alles auf eine höchst anständige Weise vor sich zu gehen. Nur wenige Leute gab es, die anders dachten, die es besser wussten, was vorgehe und die manchmal den Versuch machten, mit einer großen Fackel die Dunkelheit zu verscheuchen. Aber diese Pessimisten stellten ihre Nachforschungen höchst ungeschickt an, sie lärmten, bevor sie ans Werk giengen und wurden, als sie gewissen Leuten zu unbequem geworden waren, schließlich selbst verscheucht.

Kaum war jedoch die Panamaangelegenheit ans Tageslicht gekommen, als auch Italien schwer heimgesucht wurde; ja vielleicht viel schwerer, als Frankreich, da jenem keineswegs die Hilfsquellen des letzteren zu Gebote stehen. Ueber den Versuchen, seinen Staatshaushalt mit den steten Anforderungen seiner Machtstellung in Einklang zu bringen, hat es auf verschiedene Dinge vergessen, die eben so viel Geschick erfordern, als alljährlich ein günstiges Budget zusammenzustellen. So kam es, dass z. B. die Autorität des Staates über die mächtigen Bankinstitute und deren Leiter immer mehr verloren gieng und letztere für sich eine Macht bildeten, die der Staatsgewalt nur verderblich werden konnte. Die Aufsicht der Regierung über das Gebaren dieser Institute war längst zum Scheine geworden und deshalb konnte es auch geschehen, dass die Banca romana, fußend auf dem veralteten Recht der Notenausgabe, gleich um zweiundsechzig Millionen Lire Noten mehr ausgeben konnte, als sie durfte, bis endlich die gröbsten Betrügereien zur Blosstellung der ganzen, verbrecherischen Wirtschaft führten.

Dieses Ereignis nun bildet, wie gesagt, ein größeres Uebel für das arme Italien, weil es nicht nur einen effectiven Verlust der erwähnten Summen erleidet, sondern zugleich auch das angenehme Bewusstsein, über die französische Misswirtschaft erhaben zu sein, einbüßen muss. — Nun geht die Aufregung durch das ganze Land und wenngleich die Mehrheit der Kammer dem Ministerpräsidenten Giolitti dadurch, dass sie ihm die parlamentarische Untersuchungs-Commission ersparte, ein Vertrauensvotum gab, so empfindet doch die ganze Nation, vom reichen Cavaliere bis herab zum politisierenden Betteljungen, die Corruption viel schwerer als die stammverwandte französische Republik; — die letztere wird, je schärfer und gründlicher die Reinigung vorgenommen wird, desto sicherer auch diese Erschütterung ihrer Grundpfeiler wieder überdauern; — keinesfalls aber wird sie — nach der Behauptung kühl denkender Franzosen — schon jetzt an Panama zugrunde gehen.

Wir wollen nun zum Beweise des oben Gesagten, dass Italien durch einen an sich nicht bedeutenden neuerlichen Geldverlust empfindlicher, als ein Staat mit consolidierten Finanzen geschädigt werde, etliche Ziffern anführen. — Schon in der Thronrede vom 23. November v. J. kam die Lage des Staates deutlich zum Ausdruck, indem König Humberts Ausführungen sich wenig mit der Machtstellung des Reiches und den Heeresanforderungen, dagegen sehr viel mit der Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte und mit der Einführung dringender finanzieller Reformen beschäftigten. Er sprach sich deutlicher über seine Absichten aus, als dies der neue Ministerpräsident Giolitti etliche Wochen vorher gethan hatte, — vermuthlich war letzterer selbst darüber noch nicht im Klaren, wie er sich zu den wichtigsten Fragen des Reiches verhalten sollte. Dagegen sah er, auf den Fortschritten und der Entwicklung, welche Italiens Finanzen in den letztvergangenen drei Jahrzehnten genommen hatten, fußend, die Zukunft desselben in sehr rosigem Lichte, wodurch außer ihm viele Leute in eine bedenkliche Täuschung versetzt wurden. — Giolitti führte aus, dass die finanzielle Lage bis zum Jahre 1884 nicht ungünstig war, dann aber bis 1889 sich so sehr verschlechterte, dass das Deficit von 23 Millionen bis auf 250 Millionen stieg; sodann gieng es wieder langsam aufwärts, bis es im Jahre 1891 nur 43 Millionen betrug, die sich infolge bedeutender Ersparungen in 1892 bis auf 26 Millionen verminderten. — Da ein großer Theil des Fehlbetrages durch Eisenbahnbauten entstanden war, so musste auch jener nach Aufhören der bezüglichen Forderungen geringer werden. Auch die Heeresausgaben fielen, nachdem sie in den Jahren 1888 und 1889 ihre höchste Ziffer mit 403 Millionen erreicht hatten, wieder bis zu 246 Millionen.

Erschreckend genug klang jedoch die Ziffer der Staatsschuld! Um nicht weniger als 9500 Millionen war dieselbe in den letzten dreißig Jahren angewachsen und wenn auch die Gründe für dieses Uebel als berechtigt anerkannt werden müssen, so ändert dies doch nichts an der traurigen Thatsache. Italien zahlt von der ganzen, nahe an 13.000 Millionen Lire betragenden Staatsschuld eine jährliche Zinsenlast von 574 Millionen! Dabei bleibt nur die in dem erwähnten Zeitraume ebenfalls eingetretene Erhöhung der Staatseinnahmen erfreulich; aber diese Hilfsquellen dürften in Italien ebenso wenig oder noch weniger unversiegbar sein als anderswo.

(Nachdruck verboten.)

Nachbarskinder.

Eine Erzählung von E. Avarie.

Mit einem Seufzer der Erleichterung öffnete Paukenschläger Lenz das Hausthor, um nach der ermüdenden Probe in seiner Wohnung die ersehnte Ruhe zu finden.

Seine arme, beim Theaterchor beschäftigte Frau, ebenso müde wie er, hatte nach der Probe noch die nöthigen Einkäufe zu machen, um das Mittagsbrod herrichten zu können.

Wie gebannt blieb Lenz unter der Thüre stehen. In der weiten Einfahrt und dem Hofe, die sonst um diese vorgerückte Mittagsstunde leer und verlassen waren, gieng es heute sehr lebendig her.

Auf der linksseitigen Staffel, die zu Lenzens eigener, abgelegener Wohnung führte, sah er Lotte stehen, eine zwerghafte Gestalt, welche sein Töchterlein beaufsichtigte, wenn das Kind früher von der Schule nachhause kam, als Lenz und seine Frau aus der Probe. Bei Lenzens Anblick schlug die Alte erschrocken ein Paar verkrüppelter, mit wenigen Fingerstumpfen versehener Hände zusammen und rief in etwas weinerlichem Tone:

„Finale! Finale! wo bist denn? Die Eltern kommen ja schon — Finale!" ohne dass sie jedoch eine Antwort erhalten hätte.

Im Innern des Hofes tummelte sich eine Schar zehn- bis zwölfjähriger Jungen, von welchen zwei sich im Ringkampfe umfasst hielten und mit rothen Gesichtern und zornfunkelnden Augen zu Boden zu werfen suchten, während die übrigen vor Vergnügen johlten und durch Zurufe die Kampflust steigerten.

Auf der entgegengesetzten Staffel, die zum Eingange aller Stockwerke des geräumigen Hauses führte, gewahrte Lenz den Mieter der rechtsseitigen Parterrewohnung, einen kleinen untersetzten Mann in Hemdärmeln, der aus dunkeln, blitzenden Augen halb belustigt, halb geärgert den Streitenden zuschaute und verwundert ausrief:

„Aber Heinrich, zwingst Du den schmächtigen Julius nicht?! — Was habt ihr denn nur wieder mit einander?"

In diesem Augenblicke trat aus der neben dieser Staffel sich befindenden Kellerthüre der Hauseigenthümer. Eine blaue, bis zum Halse hinaufreichende Leinenschürze bedeckte seine etwas reichliche Leibesfülle und berührte fast die schlotterigen, tief hinuntergetretenen Hausschuhe. Mit der Rechten sein abgegriffenes Hauskäppchen über die glänzende, von spärlichen, rothgraumelierten Haaren umgebene Glatze zurückschiebend, zog er mit der Linken Lenzens Töchterlein hinter sich die Treppe empor. Das kleine, etwa achtjährige Mädchen bot einen seltsamen Anblick in einem, über die gewöhnlichen Kleidchen geworfenen, rothen Tarlatanröckchen und eben solchem Schleier, der phantastisch um sein dunkles Lockenköpfchen geschlungen war.

„Hab's gedacht, dass die Theaterprinzess wieder im Spiel ist", murmelte der Mann in den Hemdärmeln, „wegen der geht der Streit immer an."

„Da Lotte hast 's Finale", rief der Hauseigenthümer und schob ohne Umstände die Kleine der besorgten Wärterin zu, die sie mit den Worten in Empfang nahm:

„Ach Finale, wo steckst denn — ich hab' Dich schon so lang g'sucht?"

Das Kind gab keine Antwort, schmiegte sich vielmehr beim Anblick seines Vaters, der verwundert dreinschaute, scheu an seine Beschützerin, als wäre es sich eines Unrechts bewusst.

„Lottele, gelt, jetzt krieg' ich Schläg'", flüsterte es endlich dieser zu und schaute mit weit offenen, tief dunklen Augen nach Lenz. Dieser kümmerte sich vorerst nicht um sein Kind, sondern blickte nach Zimmern, dem Hauseigenthümer, der auf die beiden Kampfhähne zueilte und jedem eine derbe Ohrfeige verabreichte. Den einen am Arme ergreifend, schleuderte er ihn seinem auf der Staffel harrenden Vater zu, der ihn mit einer schallenden Backpfeife empfieng.

„Wie oft habe ich Dir schon verboten, mit der nasenweisen Theaterprinzess zu spielen — ich treib Dir's doch noch aus", mit welchen Worten er den vor Wuth heulenden Knaben zur Hausthüre hineinpuffte.

Zimmern hatte während dessen den zweiten der Kampflustigen, seinen eigenen Sprössling, am Ohr erfasst und zog ihn ebenfalls der Hausthüre zu, „und so, ungezogene Bande", wandte er sich an die übrigen Knaben, „schert euch jetzt zum Hof hinaus!"

Seine Züge blieben merkwürdig gelassen bei dem ganzen Auftritt. Die listigen zwinkernden Aeuglein lachten fast unter den buschigen, ebenfalls rothgrau melierten Augenbrauen hervor. Es musste ihm trotz alledem etwas Drolliges im Keller unten passiert sein.

„Guten Appetit, Herr Lenz", nickte er diesem zu und verschwand mit seinem Knaben im Flur.

Lenz dankte und wandte sich mit einem giftigen Blick dem Nachbar zu, um auf die Theaterprinzess gehörig zu erwidern. Dieser aber gieng ebenfalls hinein und schlug die Thür polternd hinter sich zu.

Durch die zum Hofthor hinaus drängenden Knaben wand sich Frau Lenz herein. Freudestrahlend eilte sie auf ihr Kind zu und umarmte es zärtlich. Sie wunderte sich weiter nicht über den Aufzug der Kleinen, derartiges mochte schon öfter dagewesen sein.

„Kommt, kommt!" rief sie hastig, „wir wolle schnell koche — 's ist heut' einmal wieder recht spät worde."

„Lotte, Sie kommt mit herein!" herrschte Lenz die Zwergin an, „ich will wissen, was wieder los gewesen ist."

Als Giolitti sein Programm entwickelte und diese Ziffern einfügte, fand er viele, die ebenso rosig in die Zukunft blickten, als er; heute hat sich ihre Zahl wahrscheinlich schon vermindert, da Ereignisse, wie die soeben vorgefallenen, eine starke Depression ausüben müssen; und diese greift in dem erwähnten Falle umso weiter, als es allgemein bekannt ist, dass die Regierung selbst infolge ihres Optimismus und ihrer Oberflächlichkeit mit an den beklagenswerten Vorfällen die Schuld trug. — So hat denn Italien jetzt eine Reihe von in jeder Beziehung unangenehmen und peinlichen Tagen zu erdulden und der Verlauf der Dinge dort unten verdient gewiss mehr unsere Theilnahme als die Krise in Frankreich. — — „Na, Gott sei Dank, so etwas ist bei uns nicht möglich!" sagen die weitblickenden Politiker auf der Bierbank und damit trösten sie sich. — Wir wollen ihnen diesen Trost nicht rauben!

* * *

Aus dem Abgeordnetenhause.

In der Sitzung am 27. v. M. interpellierte Abg. Dvorak vor Beginn der Debatte über den Voranschlag des Unterrichtsministeriums über die Handhabung des Lungenseuchentilgungsgesetzes.

Nach dem Uebergang zur Tagesordnung beklagte Abg. Schlesinger das allmähliche Sinken der Volksmoral und das Ueberhandnehmen des Materialismus. Der Unterrichtsminister solle an die Hochschulprofessoren die Mahnung ergehen lassen, nicht vom Steuergelde bezahlte k. k. Zerstörer des Gottesglaubens zu sein.

Der Vicepräsident Freiherr v. Chlumecky unterbrach den Redner mit der Bemerkung, dass seine pädagogischen Vorträge nicht zum Budget gehören.

Abg. Schlesinger erklärte sich genöthigt, weitschweifiger zu sein, weil seine Partei in den Ausschüssen nicht vertreten sei. Er wünscht eine bessere Dotierung der unteren Beamtenkategorien im Unterrichts-Ministerium und an den Universitätsbibliotheken.

Abg. Treuinfels trat für die confessionelle Schule ein. Solange diese Forderung nicht durchgeführt sein werde, wird die Bewegung nicht zum Stillstande kommen.

Abg. Svozil besprach die Verhältnisse in Mähren unter heftigen Ausfällen gegen die Deutschen und Juden, sowie gegen den Unterrichtsminister Gautsch. Er stellte das Schulwesen in Mähren derart hin, als ob es nur die Deutschen ausschließlich begünstigen würde.

Abg. Salvadori stellte gleichfalls die Forderung der confessionellen Schule als unabweisbare Nothwendigkeit auf. Sodann besprach er die angebliche Germanisierung im Trentogebiete.

Abg. Prinz Liechtenstein besprach unser Reichsvolksschulgesetz im Vergleiche zum Schulgesetze des deutschen Reichs. Dort habe man eine jüdische Lehrerschaft nicht aufkommen lassen. In Wien habe man bezüglich der Schulverhältnisse große Rücksicht auf das Judenthum genommen. In dem Erlasse des Unterrichtsministers, dass das Kreuzzeichen mit lauten Worten begleitet werden müsse, sei eine Genugthuung für das christliche Volk zu erblicken. Redner führte weiters Klage darüber, dass jüdische Lehrer oder Lehrerinnen über christliche Kinder bestellt werden. Deshalb schon erscheine die Trennung der Schule nach Confessionen angezeigt. Die materielle Lage der Lehrerschaft lasse viel zu wünschen übrig; es habe die Ernennung von Oberlehrerinnen vielfach böses Blut gemacht. Redner besprach schließlich die Verhältnisse des Jugendasyls in Weinzierl, welches seiner ursprünglichen Aufgabe, als Correctionsanstalt zu dienen, seit Langem nicht mehr entspreche. Obwohl ein Anhänger eines mäßigen Züchtigungsrechtes müsse sich Redner gegen den täglichen Gebrauch des Stockes in dieser Anstalt aussprechen. Oft werden einem Zöglinge 20—50 Stockstreiche versetzt, ja sogar der Director betheilige sich an diesen Mißhandlungen. Einem kranken Zöglinge, der sich weigerte, an der Arbeit theilzunehmen, wurde mit dem Stocke der Arm gebrochen. (Bewegung.) Der Minister möge diesem unleidlichen Zustande ein Ende bereiten. (Beifall im Centrum und bei den Antisemiten.)

Abg. Sokolowski dankte für die Errichtung einer medicinischen Facultät in Lemberg und hofft, dass noch Weiteres für die Lemberger Hochschule geschehen werde.

In der Sitzung am 28. v. M. interpellierte Abg. O. Pollak den Finanzminister darüber, was er bezüglich der Conversion jener Staatspapiere vorzukehren gedenke, die vielfach als Heiratscaution der Officiere erliegen.

Abg. Peez beantragte die Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung für ganz Oesterreich.

Sodann wurde die Debatte über das Unterrichtsbudget fortgesetzt.

Unterrichtsminister Gautsch kam zunächst auf die letzte Rede des Abg. Schlesinger zurück, indem er dessen Anklagen gegen die Hochschulprofessoren zurückwies. Der Minister vertheidigte das bestehende Reichsvolksschulgesetz gegen die Angriffe des Prälaten Treuinfels und des Prinzen Liechtenstein, indem er erklärte, dass eine Theilung der Schulkinder nach Confessionen ebenso nach den Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes unzulässig sei, wie die Nichtbestellung jüdischer Lehrkräfte. (Abg. Prälat Treuinfels: leider!) Nach einer Polemik gegen die Abg. Svozil und Salvadori stellte der Minister mehrere Aeußerungen des Prinzen Liechtenstein über die Kreuzzeichenfrage richtig.

Abg. Zallinger trat für die confessionelle Schule ein und erklärte, die Katholiken werden den Kampf in dieser Frage nie aufgeben.

Abg. Roszkowski verlangte die Pflege der modernen Sprachen an den Mittelschulen und die Herabsetzung des Schulgeldes.

Abg. Spincic brachte verschiedene Beschwerden bezüglich der Zurücksetzung der croatischen Jugend, insbesondere in Rücksicht auf das Universitätsstudium ein. Er wünschte überdies mehr Unterrichtsanstalten für das slovenische Volk.

Abg. Byk dankte der Unterrichtsverwaltung für die Förderung des Schulwesens in Galizien, namentlich aber dafür, dass demnächst eine Staatsanstalt zur Heranbildung von jüdischen Rabbinern geschaffen werden soll. Er hätte gewünscht, dass dieselbe nicht in Wien, sondern in Galizien ins Leben trete. (Wir auch! Anm. d. Schriftltg.) Schließlich ersuchte Redner die Regierung, sie möge consequent den antisemitischen Verhetzungen entgegentreten. (Beifall auf den Polenbänken.)

Abg. Adamek beklagte die Zurücksetzung der Tschechen auf dem Gebiete des Unterrichtswesens. Er entfaltete den bekannten langen Wunschzettel des tschechischen Volkes wegen Errichtung von Hoch- und Mittelschulen.

Abg. Fournier polemisierte gegen die Abg. Schlesinger, Salvadori und Liechtenstein. Gegen Prälaten Treuinfels bemerkte Redner, dass auf der Linken ebenso gute Katholiken seien wie auf der Rechten, wo man die Religion zu politischen Zwecken missbrauche. Redner suchte sodann die Anschauung zu widerlegen, als ob der Liberalismus im Rückgange begriffen sei und brachte endlich auch mehrere sachliche Wünsche vor.

Die Verhandlung wurde hierauf abgebrochen.

Abg. Doblhammer interpellierte bezüglich des Umtausches der auf Namen lautenden fünfpercentigen österreichischen Notenrente, welche zumeist als Stiftungen oder Officiers-Heirats-Cautionen erliege. Da diesfalls mannigfache Besorgnisse geäußert wurden, ersuchen die Interpellanten, der Finanzminister möge hinreichende Aufklärung geben, eventuell durch eine Verordnung das Vorgehen normieren, wodurch der Umtausch vinculierter Obligationen ohne jede Gefährdung und Benachtheiligung abgewickelt werden könne.

Finanzminister Dr. Steinbach beantwortete sowohl diese als auch eine am 28. v. eingebrachte ähnliche Anfrage des Abg. Pollak sofort, indem er erklärte, dass die in den Interpellationen geäußerten Besorgnisse vollkommen ungerechtfertigt sind. Der Minister habe die Verfügung getroffen, dass die als Cautionen oder als Stiftungsgelder erliegenden fünfpercentigen Staatspapiere bis zum 7. Februar zur Conversion angemeldet werden. Für den faktischen Umtausch werde eine Frist durch eine besondere Verordnung festgesetzt werden. Gleichzeitig hat der Justizminister eine in diesem Sinne lautende Verordnung an die Gerichts-Depositenämter erlassen.

Abg. Spindler interpellirte wegen mehrfacher Misshandlung von Soldaten durch ihre Vorgesetzten.

Die Abg. Hauck und Doetz interpellierten wegen des Verbotes der Verbreitung mehrerer Schriften Dührings.

Abg. Böns interpellierte in Angelegenheit des Thierseuchengesetzes.

Abg. Biankini forderte in einer Anfrage an den Justizminister die sofortige Abstellung des Uebelstandes, dass der oberste Gerichtshof die Entscheidung über Rechtsfälle, die bei dalmatinischen Gerichten verhandelt würden, deutsch und italienisch, nicht aber croatisch hinausgebe.

Die neue Mehrheit.

Die bereits ins Stocken gerathenen Verhandlungen wegen der Neubildung der Majorität im Abgeordnetenhause wurden nach einem unter dem Vorsitze des Kaisers am letzten Sonntag abgehaltenen Ministerrathe wieder aufgenommen, wenn anders die freisinnigen Blätter über die Lage gut unterrichtet sind. So schrieb die „N. F. Pr." unterm 30. v. M.: „Im Uebrigen war heute in Abgeordnetenkreisen wieder viel von der Majoritätsbildung die Rede, da nach dem gestrigen Ministerrathe unter Vorsitz des Kaisers die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit den Führern der drei großen Clubs für die allernächsten Tage in Aussicht steht. In der That sah man in den ersten Nachmittagsstunden die Herren Dr. v. Plener, Ritter von Jaworski und Graf Hohenwart sich zu einer Besprechung in das Ministerzimmer im Abgeordnetenhause begeben, wo sie vom Grafen Taaffe empfangen wurden. Eine formelle Einladung zur Wiederaufnahme der Conferenzen ist jedoch den Führern der Linken bis heute abends nicht zugegangen. Trotz dieser äußeren Anzeichen herrscht in Abgeordnetenkreisen der ausgesprochenste Skepticismus über das Resultat dieser Verhandlungen. An einen engeren Zusammenschluss der drei großen Clubs wird nicht geglaubt, und selbst die Optimisten halten nur ein friedliches Nebeneinander, welches die drei großen Clubs wenigstens für die nächste Zeit befähigen könnte, ein unpolitisches parlamentarisches Arbeitsprogramm aufzustellen, für möglich. Man verweist dabei insbesondere auf die verschiedenen Local Eisenbahn-Projecte, welche parallel mit der Subvention von neun Millionen für die podolischen Bahnen zur Verhandlung kommen sollen. In abfälliger Weise besprach man das Verhalten eines Theiles der Mitglieder des Polen-Clubs wider die vom Verwaltungsausschusse vorgeschlagene Stilisierung des § 2 des Versammlungsgesetzes. Die clerical-reactionäre Majorität wollte von einer freieren Auffassung der Anmeldungspflicht für geladene Gäste nichts wissen und warnte davor, derselben zuzustimmen, weil es sonst „jedem Bauer einfallen könnte, eine Versammlung von Bauern einzuberufen", ohne der Anmeldungspflicht bei der Behörde genügen zu müssen."

Die armen Slaven in Oesterreich.

Von Zeit zu Zeit lassen die slavischen Volksboten im Abgeordnetenhause herzzerreißende Klagen über die Unterdrückung ihres Volkes vom Stapel, so dass jeder, der ein fühlendes Herz im Busen trägt und, wohlverstanden, mit den thatsächlichen Verhältnissen nicht vertraut ist, von der Menschheit ganzem Jammer angefasst wird und diese Paria unter den Völkern Europas auf das tiefste beklagt. Der Eingeweihte hört derartige Jeremiaden freilich mit skeptischem Lächeln an und vermuthet, dass die armen, unterdrückten Slaven neuerliche Gunstbezeigungen erfahren dürften, denn eines Mannes Herz in diesem Reiche wird stets gerührt, wenn die slavischen Abgeordneten ihre Klagelieder singen. Im gegenwärtigen Zeitpunkt ist die Gelegenheit, neue Klagen vorzubringen und Jammertöne anzuschlagen, für die Auserwählten der slavischen Stämme insofern günstig, als Graf Taaffe infolge der Verhandlungen wegen der Mehrheitsbildung leichter zu rühren ist und den Hilfeflehenden seinen Trost gewiss nicht versagen wird. Vor wenigen Tagen, in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 30. Jänner, ergriff denn auch Abg. Sokol bei der Berathung des Voranschlages des Unterrichtsministeriums das Wort und machte dem Hause tieferschüttert die Mittheilung, dass über 18 Millionen Slaven

---

„Ja, wenn ich's nur selber wüsst', Herr Lenz", greinte diese und verschwand gleich darauf mit der Familie hinter der Zimmerthür.

Im Hofe herrschte wieder die gewohnte Ruhe. — Die Mittagssonne brütete auf den Kehrichthaufen in den Ecken und dem herumliegenden Gerümpel, dessen sich niemals eine ordnende Hand erbarmt zu haben schien. Sie sandte ihre Strahlen durch die weitklaffende, lückenhafte Lattenbekleidung der verschiedenen Remisen, deren dunkle Winkel ohne diese grelle Mittagsbeleuchtung die unauffindbarsten Versteckensgelegenheiten boten und darum als Spielplätze von den Knaben der ganzen Nachbarschaft mit großer Vorliebe frequentiert wurden. Nun lag alles verlassen in der heißen Sonnenglut. Trotz seiner vielen Bewohner schien das Haus um diese Zeit wie ausgestorben.

Aber in Lenzens Wohnung herrschte bewegtes Leben. Der Vater hatte seinen Rock abgeworfen und rannte nun wuthschnaubend und schweigsam im engen Gemache auf und nieder, bald da, bald dort einen ihm im Wege stehenden Stuhl unsanft zur Seite schiebend. Vor dem weinenden Kinde, das noch in seinen zerknitterten rosarothen Fähnlein auf dem vor Alter glänzenden, zerschlissenen Sopha kauerte, blieb er endlich stehen. „Ich frag' jetzt zum letztenmal", brüllte er, „was hat's wieder gegeben? — Warum hast Du wieder mit den Buben g'spielt? — Hab' ich Dir's nicht verboten, Du — Du —" er wollte das Kind packen, Lotte aber kam ihm zuvor.

„O Herr Lenz", rief sie, „'s ist gewiss mein' Schuld — ich hab's Finale geh'n lasse."

„Warum?" herrschte er nun diese an.

„Das Kind hat heut' so fleißig geübt und so schön g'spielt und da —"

„Das versteht Sie natürlich — Sie alte Gans, Sie! — so schön g'spielt — — ich will wissen, was los war. — Solch ein Auflauf! — pfui der tausend — und 's einzig Mädel mit lauter Buben spielen — — und der hochnasig Sakermenter da drüben, dem zahl' ich sein' Theaterprinzess wieder 'mal heim — glaubt der bankerotiert' Kaufmann, er sei mehr als unsereins?" Er hatte seinen rasenden Lauf durch das Zimmer wieder aufgenommen.

Unter der Küchenthür erschien Frau Lenz. Ihre Miene war auffallend ruhig, sie mochte an derartige Auftritte schon gewöhnt sein. „Finale, sag' doch nun Vater, was ihr g'spielt habt — ach du allmächtiger Gott, so hör' doch einmal auf zu weine, Kind."

„Allons, wird's bald?!" rief Lenz dazwischen. Als das Kind sich immer noch nicht beruhigte, rannte er wieder weiter. „Das kann nur uns armen Schluckern passieren — könnten wir unser Kind selber hüten — — aber man muss Pauken schlagen, man muss singen bis Mittag um ein oder zwei um's liebe Brod — und dabei kann man noch halb verhungern."

„Ach Herr Lenz", wagte Lotte einzuwenden, „so arg ist's doch nit — Sie han ja alle Tag zu esse."

„Alle Tag zu essen", höhnte er ihr nach, „natürlich, aber was? — Da seh Sie, das ist für drei Personen." Er hatte bei diesen Worten ein Brettchen aus der Küche herein geholt, auf dem zwei Miniatur-Beefsteaks lagen, „freilich hat man noch Kartoffeln dazu, ha, ha, ha, davon kann man ja satt werden, wenn man vom frühen Morgen nichts mehr gegessen hat."

„Ach Herr Lenz, manche Menschen wäre' froh, wenn sie nur ein'n Bissen Fleisch zu ihre Kartoffeln hätte' —"

„Sie zum Beispiel, Lotte — weiß wohl, weiß wohl", sagte er nun merkwürdig besänftigt. „Ja, Lotte, warum hat mich der liebe Gott nicht zum reichen Mann gemacht — Sie sollt' alle Tag ihr Stück Fleisch haben."

„O b'hüte 's Gott, Herr Lenz, alle Tag", wehrte diese.

„Ja alle Tag — ich kann Ihr wenig genug thun, für das was Sie am Kind thut."

Lotte suchte die versöhnlichere Stimmung zu Gunsten ihres Schützlings zu nützen.

„Ach, Herr Lenz", versicherte diese, „ich bin schon zufrieden mit dem, was ich hab', wenn Sie nur dem Finale 's Spiel nit immer verbiete wollte!"

„Das geht Sie nix an, Lotte", rief er und wandte sich wieder dem unterdessen ruhig gewordenen Kinde zu. „Was habt ihr denn getrieben?" donnerte er Finna nun an, „jetzt frag ich zum letztenmal!"

„Dornrösles habe' wir g'spielt", gestand das Kind kleinlaut und noch manchmal von Weinstößen unterbrochen. „In eim' große Zuber drunte' im Keller bin ich g'lege, das ist mein Rosebett g'wese und nachher hen die Bube alte Kiste und Fässer und Ständer 'rum g'stellt, das sein die Dornhecke und Burgmaure g'wese — — und der Zimmer-Julius und sein' Kamerade hen g'sagt, sie wolle mich finde und der Krämer Heinrich hat g'sagt, nein, er woll' mich aufwecke — nachher sin' sie alle fort — ich hab g'meint, sie wolle ihre Papierhelm und ihre hölzerne Schwerter hole, auf einmal ist der Zimmer-Julius mit seine Kamerade komme und — und" — das Kind weinte wieder — „und nachher hen sie der Frau Zimmern ihre große Badzuber g'nomme und henn' en uf mich g'stürzt — nachher ist's ganz finster worde —"

Frau Lenz stand unter der Küchenthür und schlug mit allen Zeichen des Entsetzens die Hände zusammen und schüttelte langsam den Kopf: „Ach du allmächtiger Gott — unter den Zuber hen Dich die garstige Bube g'sperrt, Finale?"

„Ist ihr recht g'schehen!" rief Lenz, „ein andermal spielst nimmer mit den unartigen Gassenbuben."

(Fortsetzung folgt.)

in Oesterreich und Ungarn fortwährend gereizt, verhöhnt und bedroht werden. In dem Zukunftsstaate, den der Abgeordnete mit vieler Einbildungskraft und wenig politischem Verständnis an die Wand malte, würden die Slaven Oesterreichs glücklich verschwunden sein; die Herrschaften diesseits und jenseits der Leitha würden noch einen — Magenlikör trinken, um sich das Bauchweh zu vertreiben ..... Und dann kommt das Chaos, ruft man unwillkürlich aus, doch nein, es ist schon da — im Kopfe des ehrenwerten Abgeordneten von Pardubitz nämlich.

Die Lage in Frankreich.

Wir brachten in unserer letzten Nummer die Nachricht, dass die Einstellung der Verfolgung dreier Deputierter beschlossen wurde. Diese Einstellungsbeschlüsse machen, wie es vorausgesagt wurde, böses Blut und in den Pariser Blättern wurde und wird eine sehr scharfe Sprache über die erwähnte Maßregel geführt. Unterm 28. Jänner wurde aus der französischen Hauptstadt gemeldet, dass Rouvier angeklagt werden solle und dass sich das Gerücht von dem Rücktritt des Ministers Bourgeois befestige. Sobald Ribot die Situation beherrschen werde, werde er sich der radicalen Elemente entledigen. — Die Berathung über den Staatsvoranschlag wird mit fieberhafter Hast fortgesetzt.

Der Panama-Schwindel.

Endlich ist der Erzgauner und Abenteurer Cornelius Herz auf Vorschlag des Justizministers und des Großkanzlers aus der Ehrenlegion gestrichen worden. Das Decret des Präsidenten der Republik, das die Streichung anordnete, enthält eine sehr ausführliche Begründung der Maßregel, in der beispielsweise erwähnt wird, dass Herz dem Baron Reinach Gelder abgepresst habe, von denen es nicht feststeht, dass sie ihm (Herz) gebürten; durch diese und andere Machenschaften habe er seine Ehre verwirkt, weshalb er gestrichen werden musste. — Der radicale Deputierte Pichon sandte Déroulède seine Zeugen, weil dieser ihn in der Kammersitzung mit den wenig schmeichelhaften Worten apostrophierte: „Seien Sie bescheidener, Sie junger Gesellschafter von Cornelius Herz!"

Tagesneuigkeiten.

(Zwei Frauenmorde in Moskau.) Zwei Frauenmorde, die stark an die Aufschlitzermorde in Whitechapel erinnern, sind in Moskau begangen worden. Aus Petersburg wird darüber Folgendes berichtet: Am 13. v. M., um 8 Uhr morgens, fand der Aufseher der Kathedrale des heiligen Klimentoj in Moskau beim Säubern der zur Kirche führenden Stufen ein großes mit Bindfaden verschnürtes Paket und machte den bei der Kirche postierten Gorodowoj (Polizisten) auf den Fund aufmerksam. Bei dem Versuche des Gorodowoj, das Paket zu öffnen, erblickten beide Männer zu ihrem Schrecken in demselben den Kopf eines Menschen. In Gegenwart des sofort herbeigeeilten Pistaw (Polizeivorstehers) wurde das Paket vollends geöffnet, und es stellte sich heraus, dass in demselben sich der in vierzig Theile zerstückelte Leichnam einer jungen Frauensperson befand. Der Kopf war vom Rumpfe getrennt, die Beine kunstgerecht in mehrere Theile zerschnitten, die Hände und Arme vom Körper abgelöst. Das Gesicht war durch Schläge mit einem Hammer entstellt worden. Augenscheinlich ist das Verbrechen an einem anderen Orte vollbracht worden, und die Mörder haben, um die Spur der That zu verwischen, die Leiche in dem Ballen zur Kirche geschafft. Bisher ist der Verbrecher noch nicht entdeckt, dagegen konnte das Opfer trotz der entstellten Gesichtszüge agnosciert werden; es war eine Dirne, die auf der Pjätaritzkaja wohnte. Noch hatte sich die Aufregung über den Fund dieser gräßlich verstümmelten Frauenleiche nicht gelegt, als schon wieder von der Auffindung eines zerschnittenen Frauenkörpers berichtet wurde. In der Nacht zum 16. v. M. wurde im Marienwäldchen die Leiche der 37 Jahre alten Fabriksarbeiterin Sanosina gefunden. Der Körper der Leiche, deren Kopf gleichfalls vom Rumpfe getrennt war, war nur mit einem leichten Leibchen und einem zerfetzten Unterrock bekleidet. In der Nähe des Fundortes führten Schlittenspuren vorüber, die darauf hindeuten, dass die Leiche jedenfalls aus der Stadt Moskau in das Wäldchen gebracht worden war. Die eingeleitete Untersuchung hat bereits ergeben, dass an beiden Frauenspersonen ein Lustmord begangen worden sei.

(Wie's gemacht wurde.) In den Wandelgängen des Pariser Justizpalastes erzählt man sich Folgendes über die erfolgte Bestechung des ehemaligen Bautenministers Baihaut. Blondin, welcher den Vermittler zwischen diesem und Charles de Lesseps spielte, konnte natürlich keine Bestätigung für die Herrn Baihaut übergebenen Summen liefern und rieth deshalb Charles de Lesseps, ihm eine Frage und eine Antwort zu sagen, deren Wiederholung durch den Bautenminister einer Bestätigung gleichkäme. Lesseps theilte Blondin mit, er werde Herrn Baihaut fragen, wie er die Nacht zugebracht habe, und dieser müßte dann erwidern: „Sehr wohl mein Herr, sehr wohl." Wenige Tage darauf begegneten Lesseps und Baihaut einander und Lesseps fragte: „Herr Minister, wie haben Sie die Nacht zugebracht?" — „Parfaitement, Monsieur, parfaitement," lautete die Antwort. — Herr Baihaut hatte die 375.000 Francs eingesteckt.

(Eine Revolution auf Hawaii.) Drahtnachrichten aus Washington und New-York vom 28. Jänner besagen, dass auf Hawaii eine Revolution ausgebrochen sei. Am 16. v. M. organisierten die Bewohner der Sandwichinseln ein öffentliches Wohlfahrts-Comité und am nächsten Tage wurde eine provisorische Regierung eingesetzt und die Königin ohne Blutvergießen entthront. Nach der Entthronung der Königin verkündete der Wohlfahrtsausschuss die Abschaffung der Monarchie und setzte bis zur Beendigung der Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika zum Zwecke der Vereinigung Hawaiis mit der amerikanischen Republik eine provisorische Regierung ein. In den politischen Kreisen Washingtons hält man die Vereinigung Hawaiis mit den Vereinigten Staaten für nicht wohl erreichbar, da die Annektierung Hawaiis durch die Republik eine Neuerung der Unionpolitik herbeiführte und die interessierten fremden Mächte einer Annektierung keineswegs zustimmen würden. Die Hawaii- oder Sandwichinseln bestehen aus acht größeren, bewohnten Inseln und aus fünf kleinen Eilanden. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf ungefähr 100.000 Seelen, die Hälfte sind Eingeborene, die übrige Bevölkerung setzt sich aus Mischlingen, Chinesen, Japanesen, Engländern, Deutschen, Franzosen und Portugiesen zusammen. Die Hauptstadt des Königreiches, das eine parlamentarische Verfassung seit 1840 besitzt, heißt Honolulu und liegt auf der Insel Ouhu.

(Eine mysteriöse Mordaffaire bei Budapest.) Am letzten Dienstag waren zwei Burschen damit beschäftigt, sich auf dem schneebedeckten Eise des Donau-Armes zwischen Soroksar und Haraßti bei Budapest einen Weg zu bahnen. Kaum aber hatten sie die Arbeit begonnen, als ein Blutstreifen die Eisfläche roth verfärbte. Sie liefen in das Gemeindehaus in Sziget-Szent-Miklos, wo sie von ihrem Erlebnisse Mittheilung machten. Als nun bald darauf mehrere Männer sich auf den Schauplatz des Vorfalles begaben, entdeckten sie auf der bezeichneten Stelle die angefrorene Leiche eines etwa 60jährigen Mannes, in dessen Hand die Burschen ihren Spaten gestochen hatten. Auf der Eisfläche zerstreut lagen einige Schriftstücke, welche auf die Spur der Identität der Leiche führten. Der Unglückliche, welcher auf eine bisher räthselhafte Art um das Leben kam, war der Budapester Einwohner Képes. Derselbe entfernte sich am 17. Jänner nachmittags aus seiner Wohnung, um für die Kohlenfirma Salomon & Wellitsch in der Nähe von Budapest Geschäfte abzuschließen und war seit der Zeit nicht mehr zurückgekehrt. Képes dürfte mit der Vicinalbahn nach Erzsébetfalva gefahren sein und den Rückweg zu Fuss angetreten haben. Durch seine gute Kleidung verleitet dürften ihn Strolche überfallen und nachdem sie ihn erdrosselt, auf das Eis geschleppt haben, um die Spur von sich abzulenken.

Ein Zusammenstoß auf der ung. Staatsbahn.

Am frühen Morgen des vergangenen Samstags fand bei der Station Simmering auf der ungarischen Linie der Staatsbahn ein Zusammenstoß zweier Züge statt, wobei sechs Personen schwer und 13 leicht verletzt wurden. Ueber das Unglück wird aus Wien berichtet:

„Die Station Simmering befindet sich auf der ungarischen Linie der Staatsbahn, sie ist die erste Station der Brucker Strecke. Das Stationsgebäude ist ein kleiner Bau, auf dem Bahnhof liegen drei Geleise. Auf dem dem Gehsteige (Perron) zunächst liegenden Schienenstrange sollte der um 6 Uhr 45 Minuten Früh von Wien abgegangene Regiezug, der die in den Staatsbahn-Werkstätten beschäftigten Schlosser und Schmiede nach Simmering führt, halten. Der Zug bestand aus acht Waggons dritter Classe, dem Kammerwagen und der Locomotive und war von etwa 160 Arbeitern besetzt. Das zweite Geleise musste für den Raaber Zug Nr. 18 W., der um 6 Uhr 22 Minuten in Wien einzutreffen hatte, freigehalten werden. Diese beiden Züge waren auf einem und demselben Geleise, dem für den Raaber Zug reservierten, zusammengestoßen. Das Bild, das sich auf dem Perron bot, war unheimlich. Die Locomotiven waren ineinander verkeilt, die Tender verbogen und an den Wänden geborsten. Von dem Personenzuge, der aus zwei Maschinen, dem Hüttelwagen, dem Gepäckswagen, einem amerikanischen Schlafwagen und sechs Personenwaggons bestand, waren die Stirnseiten des Hüttelwagens und Gepäckswagens eingedrückt und von dem letzteren war das rückwärtige Radpaar abgesprungen. Der Waggon war nach vorn in die Luft gehoben und hatte mit den nach rückwärts aufgestemmten Puffern die Wand des nächsten Waggons eingedrückt, im Uebrigen war dieser unbeschädigt geblieben.

Viel schlimmer noch war der Arbeiterzug weggekommen. Die Locomotive zeigte arge Risse, der Hüttelwagen war zertrümmert und das gleiche Schicksal hatte den ersten hinter ihm folgenden vollbesetzten Waggon ereilt, der zweite Waggon war auf der Stirnseite eingedrückt, der Kessel der Locomotive war aus dem Schienenstrange herausgehoben und bis auf den Tender der ersten Locomotive des Personenzuges gewälzt, wo er umgekehrt liegen blieb. In der Station lagen Fensterrahmenstücke, Theile von Waggondächern und verbogene Eisenbeschläge herum. Ein Waggon des Arbeiterzuges war aus dem Geleise gesprungen und hatte sich quer über die Schienen festgerannt."

Ueber den Zusammenstoß wurde geschrieben: „Der Arbeiterzug, der nach einer Fahrt von zwölf Minuten in Simmering eintrifft, fuhr mit der bei der Passierung von Stationen vorgeschriebenen Schnelligkeit in die Station ein. Es war noch so neblig, dass der Maschinenführer erst im letzten Augenblicke erkannt haben dürfte, dass sich sein Zug in Gefahr befinde, denn auf dem Geleise, auf dem der Arbeiterzug rollte, kam ein anderer Train aus der entgegengesetzten Richtung angerollt. Der Maschinenführer des Arbeiterzuges erkannte sofort, dass sich sein Train auf falschem Geleise befinde und wandte sofort die Vacuumbremse an. Dies hinderte zwar die Wucht des Anpralles, die sonst die allerverderblichsten Folgen gehabt hätte, allein der Zusammenstoß war trotzdem immer noch ein solch heftiger, dass ein donnerähnlicher Knall die Luft erschütterte. Gleich darauf standen beide Züge still.

Aus dem Regietrain ertönten alsbald laute Jammerrufe, und die Verwirrung, die unmittelbar dem Zusammenstoße folgte, ließ im ersten Momente die Situation gar nicht übersehen. Der Stationsleiter von Simmering Herr Jobst traf mit großer Energie die ersten Anordnungen. Er ließ vor Allem die Coupéthüren öffnen und im Nu waren die unverletzt gebliebenen Passagiere auf dem Perron versammelt.

Es zeigte sich, dass von den Passagieren des Personenzuges Niemand verletzt wurde. Der Umstand, dass eine zweite Locomotive, ein Hüttelwagen und der Schlafwaggon dem ersten Personenwaggon vorgespannt waren, hatte dem ohnedies durch die Anwendung der Vacuumbremse schon geschwächten Zusammenstoß die Kraft genommen, auch auf die Personenwagen zu wirken. Nur Oberconducteur Weiser wurde durch den Anprall zur Erde geschleudert und erlitt eine Risswunde an der Stirne.

Dafür gestaltete sich die Situation in dem verunglückten Arbeiterzuge um so trauriger. Die in den Coupés befindlichen Arbeiter wurden durcheinandergeworfen und fielen an die Waggonwände oder wurden zwischen die aufgerissenen Bänke gepresst. Zwei der Arbeiter, die zu unterst zu liegen kamen, waren schwer verletzt; sie hatten Knochenbrüche und schwere Contusionen erlitten, eine Anzahl Arbeiter, an die dreißig, hatten minder schwere Verletzungen, Quetschungen, und Abschürfungen erlitten."

Ueber die Ursache des Zusammenstoßes berichtet die „Oesterr. Vlksztg.": „Ein unglücklicher Zufall und ein pflichtwidriges Versäumnis tragen die Schuld an dem jüngsten Eisenbahn-Unfalle. Der Raaber Personalzug hatte bei Passierung der Station Bruck a. d. Leitha eine Verspätung von 23 Minuten, von denen er beim Einfahren in der Station Simmering 8 Minuten eingebracht hatte. Ohne diese nicht im Verschulden des Zugführers liegende Verspätung wäre das Unglück nicht geschehen. Es hätte jedoch auch trotz dieses unglücklichen Zufalles verhütet werden können, wenn sich die Sache nicht auch noch mit einer Pflichtversäumnis compliciert hätte. Die Wechselstellung war eine falsche und in Folge dessen wurde der für das Einsergeleise bestimmte Regiezug auf das Dreiergeleise dirigiert.

Der Beamte vom Dienst Jakob Jellinek gibt an, dass er, als die Verspätung des Postzuges gemeldet wurde, sofort daran dachte, dass das Dreiergeleise nicht frei sei. Er habe darum dem Weichenwächter durch Zuruf und Zeichen befohlen, dem Zuge das Geleise Nr. 1 zu signalisieren. Der Beamte erklärt auch, gesehen zu haben, dass der Wächter etwas that, der dann jedoch den Wechsel auf „3" stellte.

Der Weichenwächter Jaroslaw Zahelka dagegen sagt ebenso bestimmt aus, dass er kein Signal und Zeichen für die Aenderung des Wechsels erhalten habe. Er musste nach seiner Instruction dem Brucker Zuge das Signal „3" geben.

Es wird nun Sache der gerichtlichen Erhebungen sein, den Schuldigen zu eruieren. Das Polizeicommissariat Simmering hat gegen Jellinek und Zahelka die Strafamtshandlung eingeleitet."

Einer der verletzten Arbeiter schilderte die Katastrophe folgendermaßen:

„Kurz nach 6 Uhr Früh begab ich mich auf die Staatsbahn, um mit dem daselbst für uns bereitgestellten Arbeiterzuge nach Simmering in die Werkstätte zu fahren. Ich setzte mich in den ersten Waggon hinter dem Hüttelwagen. Der Waggon war mehrfach getheilt in Coupés, von welchen jedes in der Mitte eine eigene kleine Thüre hatte, so dass man den ganzen Waggon durchschreiten konnte. Ich blieb gleich im ersten Coupé, mit dem Rücken gegen den Hüttelwagen zugewandt; insgesammt waren wir acht Arbeiter in diesem Coupé placiert.

Der Zug setzte sich um $^1/_4$7 Uhr in Bewegung. Wir sprachen noch davon, dass der Budapester Personenzug eine Verspätnng erfahren habe. Doch konnte es Niemanden von uns einfallen, sich ob dieses Umstandes irgendwelche Skrupel zu machen. Wir waren ebensowenig besorgt, als unser Zug nach kurzer Fahrt plötzlich mitten auf der Strecke innehielt — aus welchem Grunde, wurde mir nicht bekannt. Unser Fahrttempo war das gewöhnliche, ziemlich gemächliche. Wir mochten — so neblig es auch war, glaube ich doch nicht zu irren, bis auf etwa dreißig Schritte vor unsere Haltstation Simmering herangefahren sein, als unser Waggon in allen Fugen zu krachen begann, Holzsplitter um uns herumflogen und sich gleichzeitig das Dach über unseren Köpfen öffnete und abstürzte. Noch wenige Augenblicke — und wir werden allesammt mit solcher Gewalt zusammengepresst, dass wir kaum zu athmen im Stande sind, dann kollern wir wieder auseinander. Jetzt spüre ich einen furchtbaren Schmerz im Fuße. Mir steckt etwas im Fleische — ich sehe hin und bemerke, dass sich die Scheibe des Puffers in die Fußsohle eingetrieben hat, alsbald jedoch wieder von selbst herausfällt. Um mich herum jammert, stöhnt Jeder, ich unterdrücke meine eigenen Schmerzen und will mich daran machen, meinen Kameraden Hilfe zu leisten. Zunächst meinem Gegenüber, Frötschner, dem wie mir das Blut aus einer Wunde strömt und der bewusstlos auf dem Boden liegt. Er war, mit dem einen Fuße eingeklemmt, zwischen zwei Bänke, die sich zusammengeschoben hatten, und dann, als diese auseinandergefallen waren, niedergestürzt. Hiebei wurde ihm das Bein gleichsam durchschnitten, so dass dasselbe lose vom Fleisch herabhing. Was sonst geschah, ist mir nicht mehr erinnerlich, da ich von einer Ohnmacht umfangen wurde. Als ich erwachte, fand ich mich im Stationszimmer neben Frötschner."

Eigen-Berichte.

St. Lorenzen a. K.-B., 1. Februar. (Verunglückt.) Der Schleifer J. Murko ist hier dadurch verunglückt, dass der Schleifstein zersprang und ihm den Kopf zerschmetterte. Der Verunglückte hinterlässt ein Weib und zwei kleine Kinder. Es ist jetzt seit drei Jahren schon der dritte Fall, dass Schleifer durch das Zerspringen der Schleifsteine verunglücken.

St. Egidi, 30. Jänner. (Suppenanstalt.) Seitdem die hiesige deutsche Privatvolksschule unter der Leitung des strammdeutschen Oberlehrers, Herrn Victor Höltschl, steht, ist ein erfreuliches Aufblühen derselben zu bemerken. Es ist auch ein wahres Vergnügen, diesen rastlosen Mann wirken zu sehen. Innen und außen trägt die Schule das Zeichen des Fortschrittes, und immer wieder zeigt sich das Bemühen, die Anstalt so zu gestalten, dass sie nicht nur den Anforderungen der Behörden, sondern auch dem entspricht, was man von einer deutschen Schule in so exponierter Stellung zu verlangen berechtigt ist. Es ist in diesem Blatte der Suppenanstalt Erwähnung gethan worden. Durch die zahlreich eingelaufenen Spenden ist dieselbe vollständig gesichert. Abgesehen von dem rein menschlichen Standpunkte, ist diese Anstalt von großem nationalen (!) Werte. Die Aussicht auf eine warme Mittagskost treibt die arme Jugend zur Schule, und es muss

mit Vergnügen bemerkt werden, dass die geistige Bethätigung der Schüler sichtlich zunimmt. Es ist eben etwas ganz anderes, mit leerem, knurrendem Magen dem Unterrichte beizuwohnen, als, mit wärmespendender Nahrung gekräftigt, die Aufmerksamkeit dem Lehrenden ganz zuwenden zu können. Möge das slovenische Pfaffenblatt („Slov. Gospodar") in seiner „christlichen" Weise seine dummdreisten Bemerkungen immerhin loslassen, das soll den Bestand der menschenfreundlichen Anstalt nicht erschüttern, sondern im Gegentheile ihr nur nützen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir zugleich der wackeren Frau des Oberlehrers, der Frau Josefine Höltschl, gedenken, die in anerkennenswerter Weise täglich im Durchschnitte an 60—70 Portionen Suppe unentgeltlich kocht. Nur durch das opferwillige Entgegenkommen der genannten Frau ist es möglich, die Suppe um den denkbar niedrigsten Preis herzustellen, da im anderen Falle eine Wärterin entlohnt werden müsste. Darum deutschen Dank der deutschen Frau.

St. Egidi, 30. Jänner. (Die hies. Suppenanstalt) hat Spendenblocks zu je 100 Blättern (ein Blatt weist eine Spende von 10 kr. aus) anfertigen lassen. Deutsche Volksgenossen, helft uns Spenden zuzuführen. Den kleinen Betrag von 10 kr. kann wohl jeder leicht entbehren, und er stiftet dadurch ein gutes Werk. Wer die Freundlichkeit haben wollte, solche Spendenblocks zu veräußern, der möge sich an Herrn Victor Höltschl, Oberlehrer in Egiditunnel, wenden, der bereitwilligst dieselben zusenden wird. Deutsche, helft den Deutschen!

St. Lorenzen, a. d. K.-B., 30. Jänner. (Schneefreuden und Leiden.) Der Winter hat sich heuer, wie in vielen Länderstrichen, so auch bei uns in voller Strenge und mit nicht unbedeutenden Schneemassen eingestellt. Um uns den Verkehr halbwegs zu erleichtern, wurde der Bezirks-Schneepflug in Thätigkeit gesetzt und haben wir nun eine gute Straße. Nächst der Station St. Lorenzen wird jetzt auch ein technisches Kunststück ausgeführt, der Arrangeur scheint der Herr Bahnaufseher zu sein. Nach Aufhören des Schneefalles musste nämlich der Schnee vom Bahnkörper, beziehw. vom Stationsraume weggeschaufelt werden. Der Einfachheit halber wurde nun dieser Schnee auf die Bezirksstraße geworfen, so zwar, dass kaum ein Geleise frei blieb. Da nun höchstwahrscheinlich vonseite des Bezirksausschusses gegen dieses gesetzwidrige und wirklich rücksichtslose Vorgehen dürfte Einsprache erhoben worden sein, wurde vom Straßenkörper ein Theil des Schnees über der neben derselben befindliche Böschung beiläufig drei Meter hoch aufgethürmt und zwar schön langsam. Wäre es nicht vernünftiger gewesen, den ganzen Schnee über die Böschung hinabzuwerfen? In zwei Tagen hätte dies mit drei Arbeitern, die wirklich arbeiten, leicht geschehen können. Der oberhalb dieser Straße angehäufte Schnee wird natürlich der großen Masse wegen langsamer schmelzen und die Bahnhofzufahrtsstraße wenigstens um drei Wochen länger nass und kothig bleiben. Es müsste denn der Fall sein, dass unser Herr Bahnaufseher ein Mittel erfunden hätte, um das Wasser bergan fließen zu machen. Er könnte sich ein Patent auf diese Erfindung nehmen. N.

Hl. Dreifaltigkeit, 27. Jänner. (Einkünfte, persönliche Vortheile und Nutzen der Clerikalen.) Schon in alten Zeiten haben die Clerikalen aus der Leichtgläubigkeit des Volkes Capital zu schlagen gewusst. Zu diesem Zwecke haben sie den Teufel, den Ablass, die Heiligsprechungen, den Reliquienhandel, die Gnaden- und Wallfahrtsorte und andere schöne Dinge erfunden, die alle sehr einträglich waren. In den von Papst Benedikt XIV. über die Heiligsprechung geschriebenen Büchern findet man, dass die Uebersetzung eines frommen Menschen in den Heiligenstand gleich anfänglich 14.000 Ducaten kostete, und späterhin noch kostspieliger war, weil sie mehr Ansehen gab, als Fürstenrang. So mehrere Heiligsprechungen waren daher ganz nette Einnahmeposten. Die im Jahre 1486 in Rom öffentlich gedruckte Sündentaxe war trotz ihrer billigen Ansätze für die gemeinsten und schwersten Verbrechen eine so ergiebige Einnahmequelle, dass sie dem Papste allein jährlich zehn Millionen Gulden abwarf. Der zum Zwecke des Ablasschachers von Papst Leo X. ausgeschickte Mönch Samson von Mailand hatte in kurzer Zeit soviel zusammengebracht, dass er 120.000 Ducaten bares Geld bieten konnte, wenn man ihn zum Papst machen wolle. Der Reliquienhandel trug enorme Summen ein, aber noch immer zu wenig, und so musste denn auch der Teufel, bezw. die Teufelaustreibung helfen, und der Jesuitenpater Salmeron ließ sich dafür, sowie für Seelerettung und sonstige „geistliche Hilfeleistung" bis zu 1000 Goldgulden bezahlen. Die Jesuitenpatres Alegambi und Ortitz haben die Gräfin Magdalena Ulloa, Obersthofmeisterin bei Kaiser Karl V. so lange mit dem Teufel geängstigt, bis sie ihnen 16.000 Stück Ducaten ausfolgte. Dafür haben sie ihr den Teufel ausgetrieben und die ewige Seligkeit versprochen. Bedauernswerte Gräfin! Eine bedeutend geringere Anzahl „Haslinger" auf das zeitliche Hintertheil der genannten Teufelaustreiber wäre billiger gewesen.

Ein Petroleumring.

Wien, 30. Jänner.

Dem stenographischen Protokolle des Abgeordnetenhauses zufolge stellten die Abgeord. Steinwender, Dr. Hofmann v. Wellenhof und Genossen an den Finanzminister folgende Anfrage:

Die öffentlichen Blätter bringen Mittheilungen des Vereines der österreichischen Petroleumraffinerien, nach denen eine Vereinbarung im Zuge und wahrscheinlich auch schon dem Abschlusse nahe ist, welche die Contingentierung der Petroleumproduction zwischen den beiden Reichshälften und den einzelnen Fabriken bezweckt. Von einem dieser Blätter wird zugleich der Regierung zugemuthet, sie werde eine Einigung zwischen den Raffinerien nur freudig begrüßen können, da das Interesse der Industriellen mit demjenigen des Staates in diesem Falle Hand in Hand gehe.

Gegenüber diesem von einem Theile der Tagespresse unterstützten Versuche, unsere Bevölkerung zu Gunsten eines großcapitalistischen Ringes auszubeuten, muss die Volksvertretung verlangen, dass die Regierung ihre Pflicht thue.

Es ist zunächst klar, dass, wenn infolge des Productionskartells der Preis des Metercentners Oel nach und nach um einige Gulden erhöht wird, der Bevölkerung ein unentbehrlicher Bedarfsartikel vertheuert und für einige Großindustrielle ein jährlicher Mehrgewinn von mehreren Millionen erpresst wird. Dieser Umstand allein sollte schon für die Regierung, welche sich bisher leider den Kartellen gegenüber auf die Rolle eines müßigen Zuschauers beschränkt hat, ein genügender Anlass sein, endlich aus ihrer Unthätigkeit herauszutreten und gesetzliche Massregeln zur Beschränkung und Regelung des Kartellwesens vorzuschlagen.

In diesem Falle jedoch liegt für die Regierung noch ein besonderer Grund vor, einzuschreiten. Denn da die Raffineure daran gehen, die Production zwischen den beiden Reichshälften zu vertheilen, so maßen sie sich zugleich das Recht an, zu bestimmen, mit welchem Betrage an Consumsteuer sich der österreichische Staat nach dem freien Ermessen der Herren Rothschild, Ofenheim, Guttmann u. s. w. zu begnügen habe. Und abgesehen von der unerträglichen Ungehörigkeit, die in einem derartigen Vorgange gelegen ist, muss eine solche Vertheilung nothwendig zum Schaden der österreichischen Finanzen ausfallen, da die Repartition nicht den Ort des Consums, sondern die Productionsstätte berücksichtigen und daher Oesterreich zu Gunsten Ungarns dauernd benachtheiligen wird.

Diese Umstände, welche die Regierung veranlassen sollte, einzugreifen, erfahren noch eine weitere Verstärkung durch drei Momente: Durch die nach den bestehenden Zollsätzen den Raffineuren gewährten Prämien, durch die Lage der galizischen Petroleumindustrie und durch den Abschluss eines internationalen Rohölkartells.

Dadurch, dass ein Gemisch von 70 bis 75 Procent Leuchtöl, 25 bis 30 Procent schwerer Schmieröle und etwa zwei Procent Theer nicht nach den Sätzen, welche auf die einzelnen Bestandtheile entfallen würden, sondern, obwohl sich in dem Gemisch gar kein Rohöl befindet, als Rohöl verzollt wird, ist den Raffineuren auf Kosten des Staates eine Raffinerieprämie von mindestens 2 fl. 50 kr. per Metercentner gewährt. Es ist die wohl nicht unbegründete Ansicht der Unterzeichneten, dass der gegenwärtige Finanzminister nicht die mindeste Veranlassung habe, die von seinem Vorgänger im Jahre 1886 einigen Großcapitalisten gewährten Bonificationen aufrecht zu erhalten.

Allerdings waren die vor dem Jahre 1886 bestandenen Großraffinerien nicht imstande, die Raffinerieprämie ins Verdienen zu bringen. Es entwickelte sich vielmehr, da auch andere von den Bonificationen profitieren wollten, eine so scharfe Concurrenz, dass der Preis des galizischen Rohöls an der Grube auf 2 fl. 50 kr. bis 2 fl., also unter die Höhe des Schutzzolles von zwei Gulden Gold gesunken ist. Auf diese Weise sind nur mehr besonders reiche Gruben in Galizien noch ertragsfähig, während an anderen der Betrieb eingestellt wurde, die investierten Capitalien verloren giengen und die Arbeiter brotlos wurden. An diesen Zuständen ist lediglich der zwar schon früher geübte, aber durch das Gesetz vom Jahre 1886 sanctionierte Zollbetrug schuld.

Was alle die angeführten Uebelstände zwar nicht für die Staatsfinanzen und die galizische Industrie, wohl aber für die Consumenten nicht fühlbar machte, war die scharfe, den Preis drückende Concurrenz in Rohöl. Aber auch mit dieser Concurrenz geht es zu Ende. Schon haben sich die Großproducenten der russischen Ware, Rothschild und Nobel geeinigt, die Absatzgebiete unter sich vertheilt und mit der Russischen Schwarzen-Meer-Gesellschaft einen jeden anderen Producenten ausschließenden Frachtvertrag nach bekanntem amerikanischen Muster abgeschlossen. Weitere Verhandlungen der Rothschild-Nobel-Gruppe mit der amerikanischen Standard-Oil-Compagnie dürften bereits eingeleitet sein.

In Aussicht steht also ein die Großproducenten beider Hemisphären umfassendes Rohölcartell, welches die Preise des Rohstoffes steigert. Im Auslande raffiniert, aber soweit verunreinigt, als genügt, um den gefälligen Bestimmungen des österreichischen Zollgesetzes zu entsprechen, geht das Product über unsere Grenze und bringt den Raffineuren mit jedem Metercentner eine Prämie von 2 fl. 50 kr. auf Kosten der Staatsfinanzen mit. Auch von der Consumsteuer erhält Oesterreich nicht den ihm gebürenden Antheil. Ist dann einmal die schwache galizische Production unschädlich gemacht, so besteht für die cartellierten Raffineure Oesterreich-Ungarns kein Hindernis mehr, den Preis des Petroleums so hoch zu spannen, als es die Concurrenz der anderen Beleuchtungsmittel und die Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung zulässt. Am schwersten getroffen sind natürlich Kleingewerbe und Hausindustrie.

Auf Grund der angeführten Erwägungen wiederholen die Unterzeichneten zunächst die schon mehrmals gestellte Frage, ob die k. k. Regierung es nicht als eine höchst dringliche Aufgabe ansieht, die Beschränkung und gesetzliche Regelung der Cartelle dem Reichsrathe vorzuschlagen.

Insbesondere aber stellen die Unterzeichneten an Seine Excellenz den Herrn Finanzminister die Anfrage: „Erblickt derselbe nicht in der Monopolisierung der Petroleumraffinerie das geeignetste Mittel, um die Interessen der Bevölkerung und der Staatsfinanzen gegen die Ausbeutung durch die cartellierten Großproducenten zu schützen, und im bejahenden Falle, ist derselbe gewillt, mit thunlichster Beschleunigung eine entsprechende Gesetzesvorlage einzubringen?" Dr. Steinwender, Forcher, Prade, Ludwig, Prettner, Skala, Richter, Rigler, Polzhofer, Dr. Hofmann, Dr. Kindermann, Kaiser, Dr. Kokoschinegg, Posch, Garnhaft, Morre, Pernerstorfer."

Vicepräsident Freiherr von Chlumecky: Diese Interpellation ist gehörig gezeichnet und wird dem Herrn Finanzminister übermittelt werden.

Marburger Nachrichten.

(Familienabend des Turnvereines.) Am vergangenen Samstag brachte die hiesige Jüngerschaft Jahns beider Geschlechter dem lustigen Prinzen Carneval in den Kaffeehausräumen des Casinos ihre Huldigung dar. Die Unterhaltung war in kleinem Stil — daher der Name Familienabend — geplant und trug auch ein dementsprechendes Gepräge. Damit soll jedoch keineswegs gesagt sein, dass dem Abend die rechte carnevalistische Fröhlichkeit fehlte; heitere Laune und ungetrübte Stimmung, die beiden gerne gesehenen Gäste, weilten ja vom Beginn des familiären Festes bis zu seinem morgendlichen Ende inmitten der tanzfrohen Turneinnen und Turner und lockten den plaudernden und lachenden Pärchen manchen freundlichen Scherz und manches gefällige Witzwort auf die Lippen. Der Eifer, mit dem Terpsichoren gehuldigt wurde, ließ sich am besten daran erkennen, dass die wackeren Musiker, Mitglieder der Südbahn-Werkstättenkapelle, durch lebhaftes Händeklatschen genöthigt wurden, jeden der Rundtänze wiederholt zu spielen. Sämmtliche Gegentänze wurden von ungefähr 40 Paaren getanzt, eine Thatsache, die darin ihre Erklärung findet, dass auch nach der Mitternachtsstunde die angeregte Gesellschaft vollzählig beisammen blieb und erst gegen 4 Uhr morgens den Heimweg antrat. Alles in allem genommen, war der Familienabend des Turnvereines eine der gelungensten Unterhaltungen des heurigen Faschings und wird gewiss jederzeit nur die angenehmsten Erinnerungen wachrufen.

(Casino-Kränzchen.) Das Kränzchen im Casino am vorigen Montag erfreute sich eines zahlreichen Besuches und nahm einen sehr angeregten Verlauf. Die reizenden Vertreterinnen des schönen Geschlechtes waren in prächtigen Toiletten erschienen und gaben sich dem Tanzvergnügen mit fröhlichem Eifer und anerkennenswerter Ausdauer hin, da die Herrenwelt mit großem Vergnügen ihre Schuldigkeit that. Bei der 1. Quadrille wurden über 50 Paare gezählt.

(Concessionsverleihung.) Dem Herrn mag. pharm. Max Wolfram wurde vom Stadtrath Marburg die Bewilligung zum Betriebe eines Drogueriegeschäftes in der Burggasse (früher Ed. Rauscher) verliehen.

(Concurs-Eröffnung.) Das Kreisgericht Cilli hat über das Vermögen des Milan Pelan, nichtprotokollierten Kaufmannes in Praßberg, den Concurs eröffnet. Zum Concurs-Commissär wurde Bezirksrichter Karl Wenger in Oberburg und zum einstweiligen Massaverwalter der k. k. Notar Johann Fischer, gleichfalls in Oberburg, bestellt.

(Theater- und Casinoverein.) In unserem Berichte über die Jahresversammlung des Theater- und Casinovereines ist bedauerlicher Weise ein lapsus calami mit unterlaufen, indem unter den Rechnungsprüfern der Obmann des Vereines Herr Roman Pachner anstatt des Herrn Cajetan Pachner angeführt erscheint. Wir stellen hiemit das Versehen richtig.

(Theater.) Am nächsten Samstag findet auf unserer Bühne die Erstaufführung der Weinberger'schen Operette „Lachende Erben", eines Erzeugnisses der komischen Muse, statt, das im Carltheater in Wien außerordentlichen Beifall fand und auch in Berlin jüngst mit großem Erfolge in Scene gieng. — Wie uns mitgetheilt wurde, hat die Leitung unserer Bühne Sorge getragen, dass die Neuheit unserem Theaterpublicum sorgfältigst einstudiert geboten wird.

(Eine Theaterkrise.) Wie man uns mittheilt, ist Herr Director Galotzy entschlossen, nach Ablauf der gegenwärtigen Saison von der Leitung unserer Bühne zurückzutreten. Bedeutende finanzielle Verluste — man spricht von 2400 Gulden — sollen die Ursache dieses Entschlusses bilden,

(Relrutenaushebung.) Die heurige Hauptstellung findet im Unterlande wie folgt statt: Ergänzungsbezirk Nr 47 für den Stellungsbezirk Marburg (Umgebung) am 1., 2., 3., 4., 6., 7., 8., 9. März in Marburg und am 10. und 11. März in Windisch-Feistritz mit zusammen 1865 Stellungspflichtigen. Für den Stellungsbezirk Marburg (Stadt) am 13. März mit 106 Stellungspflichtigen. Für den Stellungsbezirk Leibnitz in Wildon am 14. und 15. März, in Arnfels am 27., 28. und 29. März, in Leibnitz am 4., 5., 6., 7. und 8. April mit zusammen 1946 Stellungspflichtigen. Für den Stellungsbezirk Deutschlandsberg in Stainz am 17. und 18. März, in Deutschlandsberg am 20. und 21. März, in Eibiswald am 23. und 24. März mit zusammen 1110 Stellungspflichtigen. Für den Stellungsbezirk Feldbach in Kirchbach am 10. und 11. April, in Feldbach am 13., 14., 15. und 17. April, in Fehring am 18. und 19. April und in Fürstenfeld am 21. und 22. April mit zusammen 1834 Stellungspflichtigen. Für den Stellungsbezirk Radkersburg in Radkersburg am 24. und 25. April, in Mureck am 26., 27. und 28. April mit 760 Stellungspflichtigen. — Ergänzungsbezirk Nr. 87: Für den Stellungsbezirk Cilli (Umgebung) am 1., 2., 3., 4., 6. und 7. März, in Franz am 8. März, in Praßberg am 10. und 11. März, in Gonobitz am 15., 16. und 17. März, in St. Marein am 18. März mit zusammen 2722 Stellungspflichtigen. Für den Stellungsbezirk Windischgraz in Schönstein am 23. März, in Mahrenberg am 26. und 27. April und in Windischgraz am 29. April mit zusammen 700 Stellungspflichtigen. Für den Stellungsbezirk Pettau (Umgebung) in Rohitsch am 23. und 24. März, in Pettau am 11., 12., 13., 14. und 15. April und in Friedau am 18. und 19. April mit zusammen 1648 Stellungspflichtigen. Für den Stellungsbezirk Rann in Drachenburg am 27., 28. und 29. März, in Rann am 4. und 5. April und in Lichtenwald am 7. und 8. April mit zusammen 1300 Stellungspflichtigen. Für den Stellungsbezirk Cilli (Stadt) am 10. April mit 60 Stellungspflichtigen. Für den Stellungsbezirk Pettau (Stadt) am 17. April mit 33 Stellungspflichtigen. Für den Stellungsbezirk Luttenberg in Luttenberg am 21., 22. und 24. April mit 530 Stellungspflichtigen.

(I. Marburger Militär-Veteranen- und Kranken-Unterstützungs-Verein „Erzherzog Friedrich".) Der Rechnungsabschluss dieses Vereines besagt, dass der Verein im Jahre 1892 an Einnahmen 6142 fl.

88 kr. und an Ausgaben 1171 fl. 72 kr. zu verzeichnen hatte. Unter den Einnahmen befinden sich: Die statutenmäßigen Beiträge der Mitglieder in der Höhe von 1059 fl. 25 kr., die Beiträge der Ehrenmitglieder (30 fl. 40 kr.), die Beiträge der unterstützenden Mitglieder (12 fl.) und die Capitalsinteressen (190 fl. 71 kr.) Dazu kommt der Cassarest vom Jahre 1891 in der Höhe von 4850 fl. 52 kr. Die Ausgaben setzen sich zusammen aus: Der satzungsmäßigen Kranken-Unterstützung (76 Mitglieder) im Betrage von 897 fl., der Abfertigung an Herrn Rudl (25 fl.), den Auslagen der Generalversammlung im Jahre 1892 (6 fl. 18 kr.), den Regie-Auslagen (56 fl. 61 kr.), der Rückzahlung an den Musikfond (37 fl. 98 kr.), Remuneration und Pauschale (102 fl.), der Rechnung der Vereinsärzte (44 fl. 50 kr.) und dem Postporto (2 fl. 15 kr.) — Der Musikfond beträgt in Summa 400 fl. 6 kr., der Witwen- und Waisenfond 28 fl. 35 kr. Der Verein zählte mit Ende December 1892 187 Ehrenmitglieder, 228 wirkliche und 5 unterstützende Mitglieder. In der kürzlich abgehaltenen Generalversammlung fanden die Neuwahlen statt, wobei folgende Herren gewählt wurden: Obmann: Ignaz Widgay, Obmann-Stellvertreter: Josef Fida, Schriftführer: Alois Hartl, Cassier: Mathias Wogrinetz, Controlor: Johann Schikko, Fahnenführer: Josef Gospodarič, Montours-Verwaltung: Johann Vogl (Obmann), Martin Verhouscheg, Vincenz Gasparitsch, Mathias Wogrinetz; Ausschüsse: Vincenz Gasparitsch, Martin Verhouscheg, Johann Vogl, Josef Heller, Anton Kosar, Josef Martini, Franz Marko, Anton Dirietz, Johann Wolfond, Josef Gospodarič, Simon Nudl, Josef Reischeg; Ersatzmänner: Michael Nedogg, Anton Potocnig, Blasius Plevčak.

(Allgemeines Krankenhaus.) Im hiesigen allgemeinen Krankenhause fanden im Jahre 1892 2145 Pfleglinge Aufnahme. Die Summe aller Verpflegstage betrug 57.202, die Verpflegskosten beliefen sich auf 37.478 fl. 63 kr. Von den Pfleglingen waren aus Steiermark 1591, aus Niederösterreich 6, aus Oberösterreich 3, aus Kärnten 21, aus Böhmen 14, aus Schlesien 1, aus Mähren 2, aus Krain 36, aus Tirol-Vorarlberg 1, aus Görz 3, aus Dalmatien 1, aus Ungarn 7, aus Croatien 13, aus Italien 21, aus Preußen 2, aus Baiern 3, aus Sachsen 3, aus Baden 1, aus Hamburg 1, aus Meklenburg 1, aus der Schweiz 1, und aus Dänemark 1. — Mit Ende des Jahres 1891 verblieben in der Pflege 95 Männer und 69 Weiber; der Zuwachs im Jahre 1892 betrug 1296 Männer und 685 Weiber. Von diesen wurden geheilt entlassen 998 Männer und 491 Weiber; gebessert wurden entlassen 175 Männer und 88 Weiber; ungeheilt wurden entlassen 27 Männer und 27 Weiber; gestorben sind 92 Männer und 88 Weiber; es verblieben somit mit Ende 1892 99 Männer und 60 Weiber in Pflege.

(Männer-Kranken-Unterstützungs-Verein.) Diesem Vereine, der Ende 1891 207 wirkliche Mitglieder zählte, sind im vergangenen Jahre 14 neue Mitglieder beigetreten, 6 Mitglieder starben, 2 wurden nach § 6 der Satzungen ausgeschlossen, 1 trat infolge Uebersiedlung aus, so dass dem Vereine Ende 1892 212 wirkliche Mitglieder angehörten. Von den 67 Ehrenmitgliedern des Vereines mit Ende 1891 starben im letzten Jahre 6, 1 trat aus, 3 traten bei, so dass der Verein mit Ende 1892 63 Ehrenmitglieder zählte. — Die Einnahmen des Vereines im Jahre 1892 beziffern sich mit 1801 fl. 43 kr., die Ausgaben betrugen 2124 fl. 18 kr. Der Abgang im Betrage von 322 fl. 75 kr. wurde aus dem Stammvermögen gedeckt, das sich Ende December 1892 auf 12.660 fl. 70 kr. belief. Unter den Ausgaben sind u. a. verzeichnet: Krankenunterstützungen an 77 Mitglieder 1554 fl. 50 kr., Leichenkostenbeiträge für 6 verstorbene Mitglieder 150 fl., Rechnung des Vereinsarztes 163 fl. 80 kr., Honorar des Vereinsschriftführers 116 fl. und des Vereinsansagers 93 fl.

(Gemeinde-Sparcasse in Marburg.) Im Monate Jänner wurden von 1100 Parteien fl. 220.097·30 eingelegt und von 2495 Parteien fl. 218.628·68 an Capital und Zinsen behoben. Hypothekar-Darlehen wurden in 20 Posten fl. 33.170·— zugezählt. Der Gesammtverkehr belief sich auf fl. 569.064·27.

(Aushilfscasse-Verein in Marburg.) Gebarung pro Jänner 1893. Zahl der Mitglieder: 284, Geschäftsantheile: fl. 21.760, Reservefond: fl. 18.230, Spareinlagen zu 4 Procent: fl. 111.653, Cassastand: fl. 790, Guthaben bei Creditinstituten: fl. 8190, Realitätenwert: fl. 9500, Wechselstand: fl. 139.229.

(Stadtverschönerungs-Verein.) Morgen abends 8 Uhr findet im Casino (1. Stock) die Generalversammlung dieses Vereines statt. — Auf der Tagesordnung stehen: 1. Rechenschaftsbericht des Ausschusses. 2. Cassabericht des Cassiers. 3. Wahl von Rechnungsrevisoren. 4. Freie Anträge. Sollte die Versammlung um 8 Uhr nicht beschlussfähig sein, so findet um halb 9 Uhr die zweite statt, wobei jede Zahl von Erschienenen Beschlüsse fassen kann.

(Marburger Stahlrad-Club.) Dieser Club hat sein Clublocale in das Hotel „Erzherzog Johann" verlegt und findet nun auch das erste Kränzchen am 4. Februar im Saale des genannten Gasthofes statt.

(Bienenzuchtverein.) Wir werden ersucht, mitzutheilen, dass Samstag, den 4. d. M. um 8 Uhr im Gasthause des Herrn Franz Girstmayr die Hauptversammlung dieses Vereines stattfindet. Bei dieser Gelegenheit wird der in Imkerkreisen bestbekannte Herr Dr. Terč einen Vortrag halten. Gäste sind sehr willkommen.

(Südbahn-Liedertafel.) Dieser wackere Verein, ein eifriger Pfleger des deutschen Liedes, trat mit Jänner in das 28. Jahr seines Bestandes und steht seit einer Reihe von Jahren in der schönsten fortschrittlichen Blüte, trotzdem der Verein mit einem beständigen Wechsel der ausübenden Mitglieder zu kämpfen hat. Die Südbahn-Liedertafel steht mit vielen und angesehenen Gesangvereinen in regem Verkehr und wurde erst kürzlich wieder von dem ersten österreichischen Gesangvereine, nämlich dem Wiener Männergesangvereine in schmeichelhafter Weise geehrt. Ein fürsorglicher Protector, der Werkstättenchef Herr Ferd. Kalus, sowie ein äußerst umsichtiger Vorstand, Herr Werkführer Wilhelm Doruhofer, und eine ganz stattliche Anzahl von unterstützenden Mitgliedern ermöglichen es dem Vereine, seiner Aufgabe möglichst gerecht zu werden. So wird denn auch das neue Vereinsjahr der Liedertafel nicht nur die bisherigen Freunde erhalten, sondern ihr noch neue zuführen. Die erste heurige Unternehmung, der am nächsten Sonntage im Kreuzhofe stattfindende Bauernball, wird wieder eine recht gelungene Faschingsunterhaltung werden und folgen gewiss viele der originellen „Einladen", um ein paar fröhliche Stunden unter gemüthlichen Bauern zu verleben. Der Verein bietet auch diesmal alles auf, um die Besucher ganz zu befriedigen. Durch ein großes Einfahrtsthor am Eingange des Saales gelangt man in den sogenannten „Marhof", wo sich den Blicken der Besucher das neu erbaute prächtige „Gmoanhaus" zeigt, vor welchem sich das tanzlustige Völkchen ganz ländlich-sittlich diesem Vergnügen hingeben kann; während Nichttänzer auf einer breiten Treppe vom Marhofe in das erste Stockwerk des „Gmoanhauses" gelangen können, wo die ruhige Gemüthlichkeit ihren Sitz haben soll. Die Stube ist mit ländlicher Malerei ausgestattet; von einem Gange kann man das bunte Treiben im „Marhofe" ganz übersehen und nach Wunsch mittelst einer Rutsche schnellstens wieder mitten ins bewegte Leben gelangen. Die scenische Ausstattung hat der allbekannte Kunst- und Decorationsmaler Herr Fritz Mayer aus Graz übernommen, den festgefügten Holzbau besorgte der Zimmermeister von A. Tschernitscheks Erben und die decorativen Arbeiten wurden dem Tapezierer Herrn Mandl übertragen. Es ist also gewiss alles geschehen, um die Erwartungen der Besucher zu erfüllen, ja sie noch zu übertreffen. — Schließlich theilen wir noch mit, dass der Verein neben den Vorbereitungen für den Ball auch eifrig mit den Proben für die Faschingsliedertafel beschäftigt ist. Dieselbe wird Samstag, den 11. Februar in den Götz'schen Saallocalitäten stattfinden und gelangen unter Leitung des umsichtigen Chormeisters Herrn Füllekruß nur heitere und komische Vorträge zur Aufführung.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 5. Februar wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Concert Slaviansky.) Fremde Sänger waren es, die vergangenen Montag im hiesigen Theater als Gäste freundliche Aufnahme fanden und es zuwege brachten, dass das Haus bis zur Decke gefüllt war. Die russische Vocalkapelle Nadina Slaviansky, auf der Durchreise nach Klagenfurt begriffen, veranstaltete dieses eine Concert, das dadurch von Interesse war, dass es einen Einblick in das russische Volkslied verschaffte, und uns gleichzeitig mit den Sitten und Gebräuchen dieses Volkes bekannt machte. Allerdings gehört zum vollen Verständnis eines Liedes auch die genaue Kenntnis des Textes, und in dieser Beziehung waren wir auf eine Uebersetzung in Prosa angewiesen, die, abgesehen davon, dass es mitunter fast unmöglich ist, den Inhalt eines lyrischen Gedichtes auszugsweise wiederzugeben, durch die kurze Inhaltsangabe dem Zuhörer wohl den Gesammteindruck, wir möchten sagen, den Charakter des Liedes offenbarte, nicht aber der textlichen Vertonung folgen ließ. Aus diesem Grunde war das Concert wohl für die Meisten mehr ein Melodram; wären die Texte im Versmaß übersetzt, die Wirkung wäre eine viel gesteigertere gewesen. Ein gewisser Zug der Schwermuth haftet all' den vorgetragenen Liedern an, und mag dies wohl charakteristisch sein für das russische Volkslied. Unserem Ohre klingen diese Weisen fremd; wir fühlen jene Herzinnigkeit, wie wir sie im deutschen Volksliede überall finden, nicht heraus; selbst die Harmonie ist eine ungewöhnliche, manchmal fast an die alten Kirchentonarten erinnernd. Frau Nadina Slaviansky, eine äußerst interessante Erscheinung, dirigierte den Chor und sang zugleich die Solopartien bei den einzelnen Liedern. Ihre Stimme klingt weich, besonders mezza voce, die Aussprache, soweit wir es beurtheilen können, scheint deutlich zu sein; auch war die Ruhe bewundernswert, mit welcher Frau Slaviansky die ganze Aufführung leitete. Der Chor verfügt über einzelne ganz prächtige Stimmen, und fielen uns insbesondere die Bässe durch ihre ungewöhnliche Tiefe auf. Wenngleich die Sopranstimmen etwas schwach besetzt sind, so klingt doch alles wie ein Accord und gefiel uns besonders das bis ins Pianissimo gebrachte Abschwellen im Vortrage, das wie ein in der Ferne verklingendes Echo nach und nach dem Ohre entschwindet.

(Erdbeben in Obersteiermark und Kärnten.) Jüngster Tage fand in einigen Theilen Obersteiermarks und Kärntens ein Erdbeben statt. Unterm 29. Jänner wurde dem „Grazer Tagblatt" aus Murau über das Ereignis gemeldet, dass in der Nacht vom 28. auf den 29. Jänner um 12 Uhr 10 Minuten ein sehr heftiges, mehrere Secunden andauerndes Erdbeben verspürt wurde. Dasselbe schritt wellenförmig von Nord nach Süd fort und war von starkem unterirdischen Rollen begleitet. Eine andere Meldung aus dem gleichen Orte besagt, dass das Erdbeben ungefähr 3 Secunden währte; zugleich war ein Geräusch, ähnlich dem Rollen eines entfernt fahrenden Wagens hörbar. — Aus Teufenbach wurde am gleichen Tage gemeldet, dass in der Nacht auf den 29. Jänner um 12 Uhr 15 Minuten ein donnerähnliches Getöse in der Richtung von Norden nach Süden wahrgenommen wurde. Die Fenster klirrten, die Thüren rasselten. Das Erdbeben währte 5 bis 6 Secunden. — Aus Guttaring in Kärnten kam die Nachricht, dass in der Nacht auf den 29. Jänner um 12 Uhr 8 Minuten ein starkes, 3 Secunden währendes, in der Richtung von Nordwest nach Südost fortschreitendes Erdbeben wahrgenommen wurde, das Bilder und Spiegel aus ihrer Lage brachte und die Fenster klirren machte. — Aus Eberstein in Kärnten wurde geschrieben, dass um die angegebene Zeit (12 Uhr 6 Minuten nachts) ein ziemlich heftiges Erdbeben verspürt wurde. Dasselbe wurde als ein heftiger Stoß gefühlt, den donnerartiges Getöse begleitete. Lampen und Gläser klirrten. Das Erdbeben währte beiläufig 3 bis 4 Secunden.

(Als verloren) wurde eine silberne Damen-Remontoiruhr sammt silberner Kette, die einen Elfenbein-Hirschkopf zum Anhängsel hat, ferner zwei Stück Leinenbettücher und ein schwarzes Kaschmir-Umhängtuch angemeldet.

(Landwirtsch. Versammlung.) Die hiesige landwirtsch. Filiale hält heute um halb 10 Uhr vorm. im Hotel zur Stadt Wien eine Vollversammlung ab, in welcher der Wanderlehrer Herr Großbauer aus Grottenhof bei Graz einen Vortrag über die Obstweinbereitung halten wird, die er unter anderem auch in Deutschland, wohin er eigens zu dem Zwecke auf Landeskosten entsendet wurde, studiert hat. Da Herrn Großbauer als Wanderlehrer ein ausgezeichneter Ruf vorausgeht, so darf auf einen starken Besuch dieser Versammlung geschlossen werden, zumal auch und zwar im Interesse des heimischen Obstbaues die Theilnahme von Nichtmitgliedern erwünscht ist.

(Das Erlöschen der Cholera in Ungarn.) Einer Verordnung des Ministeriums des Innern und des Handelsministeriums vom 25. Jänner l. J. zufolge ist das Verbot der Ein- und Durchfuhr von Hadern, von alten Bekleidungsgegenständen mit Einschluß von altem Schuhwerk, dann von Leib- und Bettwäsche in gebrauchtem Zustande aus den Ländern der ungarischen Krone aufgehoben, da die Cholera in diesen Ländern als Epidemie erloschen ist.

(Gestohlen) wurde eine große goldene Broche mit 4 Diamanten, 3 oben, einer unten, der untere Diamant gehalten von 2 feinen, kleinen Goldkettchen, ferner 2 goldene Ohrgehänge-Anhängsel, groß gleich der Broche. Die Broche und die Ohrgehänge-Anhängsel haben feine Emailstreifen und zum Schlusse einen Goldtropfen, der bei der Broche fehlt. Wert 125 Gulden.

(Ein Messerheld.) Am 31. v. M. abends nach beendeter Gewerbeschule kamen drei Lehrjungen auf der Straße in einer das öffentliche Aergernis erregenden Art in Streit und wurden von einem Wachmann zur Ruhe und zum Auseinandergehen aufgefordert. Nachdem sich das Wachorgan, um andere lärmende Jungen zu beruhigen, entfernt hatte, wurde der Streit aufs Neue begonnen und um demselben rasch ein Ende zu machen, zog schnell entschlossen der Lehrjung Katzensteiner ein Taschenmesser und versetzte dem Lehrjungen Jandl einen Stich in den linken Oberarm. Dem zwar nur leicht Verletzten wurde von der Sicherheitswache ärztliche Hilfe verschafft. Der Thäter wurde der wohlverdienten Abstrafung wegen angezeigt.

(Fleischpreise.) Die Fleischpreise sind diesen Monat bei nachstehenden Fleischhauern folgende:

	Rindfl. kr.	Kalbfl. kr.	Schweinefl. kr.	Lammfl. kr.
A. Kramberger	50	60	50	—
F. Reismann	56	60	56	—
F. Lorber	52	60	52	—
J. Nekrepp	54	60	60	—
Th. Reißmann	56	60	56	50
G. Welle	60	60	60	40
A. Weiß	60	60	60	—
J. Tscherne	60	60	56	40
Karl Fritz	60	60	56	—
Josef Kermegg	60	56	60	—
Josef Wurzer	60	60	60	—
Vinc. Rottner	56	60	60	40
Joh. Schnutt	54	60	56	40
M. Posch	52	60	54	—
F. Kucher	56	60	52	40
G. Weidner	52	56	52	40
Fr. Wretzl	50	56	54	40
J. Merkl	54	60	56	40
Joh. Nendl	52	56	52	40
Primus Stoßier	52	60	50	—
J. Robitsch	60	60	—	—
E. Löschnig	56	56	52	—
Karl Weitzl	50	56	50	36
P. Wreßnik	52	60	52	36
Joh. Reicher	54	56	50	—
J. Petritsch	54	56	50	—

Schaubühne.

Otto Lamborg, der bekannte Clavierhumorist, gab vergangenen Samstag im hiesigen Theater eine Probe seiner vis comica am Pianoforte vor einem zahlreich erschienenen Publicum zum Besten und hatte auch in kurzer Zeit die Lacher für sich gewonnen. Lamborg wusste dem Instrumente Töne zu entlocken, die auch den eingefleischtesten Griesgram heiter stimmen mussten; seine brillante Technik im Vereine mit einer überraschenden Improvisation wirkte stellenweise verblüffend. Da wird aus dem „Holländer" der „Gigerlmarsch", aus der „Götterdämmerung" eine „Heimliche Liebe", aus dem „Feuerzauber der Walküre" ein „lieber Augustin", kurz, es gab fast keinen modernen Componisten mehr, der nicht unter Lamborgs Trillern und Läufen verarbeitet wurde. Eine fidele Gesellschaft fürwahr! Chopin wäre überrascht, wenn er seinen Trauermarsch so lustig würde erklingen hören und Schumann hätte es sich gewiss nicht träumen lassen, dass er dereinst zur Unterlage für die „schöne blaue Donau" werde herhalten müssen. Auch die zweite Pièce, „Eine musikalische Familie", war nicht minder gelungen, und fast schien es, als ob so manche dieser Gestalten nur zu sehr aus dem Leben gegriffen wäre. Wer hat es nicht schon miterlebt, dass harmlosen Besuchen vom Töchterchen des Hauses in gar nicht entschuldbarer Weise und ohne jede Aufforderung — die Mama natürlich ausgenommen — das „Gebet der Jungfrau" oder die „Klosterglocken" versetzt wurden? Unsere älteren Operncomponisten kamen im „Zerbrochenen Eid" übel weg. Lamborg singt nämlich Sopran, Alt, Tenor, Baß, Chor, kurzum alles in dieser Oper, deren Text ebenso kurz als ergreifend ist. Der Chor, die Solisten, mit einem Worte das gesammte Personal in einer Person wiederholt in drolliger Weise stets den einen Satz, und ruht nicht eher, bis es auch in silbenweiser Wiederholung alles von seiner tönenden Seele herabgeschunden hat. Vielleicht entschließt sich Herr Lamborg zu einer zweiten Vorstellung; eines freundlichen Empfanges und zahlreichen Besuches kann er nach diesem Debut gewiss sein.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 24. Jänner wurde den Ortsgruppen in Schönau, Schönlinde, Engelsberg, Petschau, Zwodau, Jablonetz und der Frauenortsgruppe in Aussig für die Erträgnisse veranstalteter Sylvesterabende, Neujahrsenthebungen, Kränzchen, Concerte und Bälle, ferner den Bezirksvertretungen in Schluckenau, Arnau, Neuberg-Mariazell, der Stadtgemeinde Bensen, dem Landesverband Württemberg des allgemeinen deutschen Schulvereines, der Frau Elisabeth Hielle in Schönstein, einer Billardgesellschaft im Deutschen Casino in Prag für Spenden aus Anlass des Aufrufes, sowie der Stadtvertretung in Trautenau für die freiwillige Erhöhung des Beitrages von 100 auf 200 fl., Herrn A. Ferkl in Villach für das Erträgnis eines Zitherconcertes und schließlich dem Damencomité in Kremsier für eine Weihnachtsbetheilung an dem dortigen Kindergarten. Hierauf wurde der Bericht über Radkersburg und St. Peter, sowie über Schulverhältnisse in Luttenberg zur Kenntnis genommen und Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Lichtenwald und Eisenberg erledigt.

Eingesendet.

Einige Besucher des Concertes am 23. Jänner haben sich in ihrem religiösen Gefühle verletzt gefunden, weil Mendelssohn in der prächtigen Tonschöpfung „Die erste Walpurgisnacht" auch Worte, welche Goethe den heidnischen Wächter sprechen lässt, betonte. Die überwiegende Mehrheit der Zuhörer hat aber, wie eine die Wahl des Werkes rechtfertigende Notiz ganz richtig bemerkt, davon nur die reinsten Eindrücke gewonnen. An solchen Werken konnte doch nicht Censur geübt werden; das gienge viel eher an Schauspielen und wird trotzdem oft übersehen. So erzählte mir eine Frau, dass in einem im December am Haustheater des kath. Gesellenvereines gegebenen Stücke ein Schauspieler frug, wohin er eine Lampe zu hängen habe. Und welche Antwort lässt der fromme Dichter geben? „Hänge sie meinetwegen dem Teufel an den Schwanz!" Wird da kein Gefühl verletzt?

(Rigaer Leinsamen.) Wie seit einer Reihe von Jahren bringt der Central-Ausschuss der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Steiermark auch heuer Original-Rigaer Leinsamen zu dem bedeutend ermäßigten Preis von 20 kr. per Kilo sammt Verpackung an die Landwirte in Steiermark zur Vertheilung. Obwohl die Vortheile, welche das Product von echtem russischen Leinsamen gewährt, schon zur Genüge bekannt sind, so sei dennoch erwähnt, dass der echte russische Lein viel länger im Stengel und feiner und weißer im Haar ist, als der aus heimischen Samen gebaute. Die Anbaubedingungen sind die gleichen wie beim gewöhnlichen. Die Anmeldungen können unter Beischluss des für die bestellte Menge entfallenden Betrages nach Graz (Stempfergasse 3) eingesendet werden, weil nur ein beschränktes Quantum vorräthig ist, und dieses bald vergriffen sein dürfte. Zusendung erfolgt sofort.

Fremden-Liste

vom 20. bis 21. Jänner 1893.

Hotel Meran. Haberlein Hans, Kaufmann, Nürnberg. Berg Johann, Kaufmann, Wien. Kutz Richard, Handelsagent, Wien. Setz Friedrich, k. k. Oberbaurath, Wien. Brohs J., Reisender, Wien. Al. Sauminger, Reisender, Wien. Leop. Trauter, Reisender, Wien. Josef Beer, Reisender, Wien. Herm. Binder, Gutsinspector, Stainz b. Graz.

Hotel Stadt Wien. Gustav Binder, Reisender, Wien. Anton Kraus, Graz. J. Braumann, Kaufmann, München. Ludwig Gottsleben, Schauspieler, Wien. Georg Kügel, Lieutenant i. R., Wien.

Hotel Erzherzog Johann. Albert Weoz, Kaufmann, Budapest. Hermann Heitler, Kaufmann, Wien. B. Müller, Kaufm., Budapest. Ad. King, Kaufmann, Wien. Moriz Jamnitz, Reisender, Wien.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn G. Sch., cand. jur., hier. Ihr prächtiger Aufsatz wird in einer der nächsten Nummern erscheinen. D. G. K.

Herrn G. S. in F. Die uns zur Verfügung gestellte Carnevalgeschichte „Der Rosadomino" wird demnächst veröffentlicht werden. D. G. K.

Verstorbene in Marburg.

22. Jänner: Bartelt Katharina, Tabaktrafikantin, 67 Jahre, Domplatz, Lungenlähmung.

23. Jänner: Marko Josefa, Dienstmagdstochter, 9 Tage, Allerheiligengasse, Trismus neonatorum.

25. Jänner: Levitschnigg Walther, Volksschüler, 11 Jahre, Kärntnerstraße, Zellengewebsentzündung.

Marburger Marktbericht.

Vom 21. bis 28. Jänner.

Gattung	Preise per	von fl. kr.	bis fl. kr.	Gattung	Preise per	von fl. kr.	bis fl. kr.
Fleischwaren.				Wachholderbeeren	Kilo	18	22
Rindfleisch	Kilo	50	60	Kren	„	18	24
Kalbfleisch	„	54	64	Suppengrünes	„	—	20
Schaffleisch	„	38	40	Kraut sueres	„		12
Schweinfleisch	„	46	60	Rüben sauere	„		10
„ geräuchert	„	68	80	Kraut 100 Köpfe	.	—	—
„ Fisch	„	60	65	**Getreide.**			
Schinken frisch	„	43	45	Weizen	Hktl.	5.65	6.05
Schulter „	„	37	39	Korn	„	4.40	4.80
Victualien.				Gerste	„	3.70	4.10
Kaiserauszugmehl	„	16	18	Hafer	„	2.65	2.85
Mundmehl	„	14	16	Kukurutz	„	4.20	4.50
Semmelmehl	„	12	14	Hirse	„	4.10	4·50
Weißpohlmehl	„	10	12	Haiden	„	5.40	5.80
Schwarzpohlmehl	„	8	10	Fisolen	„	4.80	5.80
Türkenmehl	„	—	10	**Geflügel.**			
Haidenmehl	„	18	22	Indian	Stck.	1.25	2.—
Haidenbrein	Liter	16	18	Gänse	„	1.10	1.50
Hirsebrein	„	10	12	Enten	Paar	—	—
Gerstbrein	„	11	12	Backhühner	„	—	—
Weizengries	Kilo	16	18	Brathühner	„	70	1.10
Türkengries	„	10	12	Kapaune	Stck.	1.20	2.50
Gerste gerollte	„	24	32	**Obst.**			
Reis	„	16	32	Äpfel	Kilo	16	26
Erbsen	„	24	26	Birnen	„		
Linsen	„	18	36	Nüsse	Stck.	—	—
Fisolen	„	8	12				
Erdäpfel neue	„	3	4	**Diverse.**			
Zwiebel	„	11	13	Holz hart geschw.	Met.	3.20	3.40
Knoblauch	„	28	32	„ „ ungeschw.	„	3.50	3.70
Eier	Stck.	—	4	„ weich ungesch.	„	2.30	2.50
Käse steirischer	Kilo	18	30	„ „ ungeschw.	„	2.70	2.90
Butter	„	1.20	1.30	Holzkohle hart	Hktl.	70	80
Milch frische	Liter	—	10	„ weich	„	65	75
„ abgerahmt	„	—	8	Steinkohle 100	Kilo	80	96
Rahm süßer	„	20	28	Seife	Kilo	24	32
„ sauerer	„	28	36	Kerzen Unschlitt	„	52	56
Salz	Kilo	—	12	„ Stearin	„	76	84
Rindschmalz	„	95	1.–	„ Styria	„	68	74
Schweinschmalz	„	62	64	Heu 100	Kilo	2.10	2.20
Speck gehackt	„	60	64	Stroh Lager „	„	2.20	2.40
„ frisch	„	46	50	„ Futter „	„	1.70	1.80
„ geräuchert	„	65	75	„ Streu „	„	1.45	1.50
Kernfette	„	52	54	Bier	Liter	18	20
Zwetschken	„	30	32	Wein	„	28	64
Zucker	„	40	42	Brantwein	„	32	80
Kümmel	„	22	36				

„Die MUTUAL"

Lebens-Versicherungsgesellschaft v. Newyork,

erklärt hiemit, um Verwechslungen vorzubeugen, wiederholt, dass sie nie Tontinen-Versicherungen betrieben hat, demnach keine sogenannte Tontinen-Gesellschaft ist; dass ihre bisher ausbezahlten Dividenden immer und bei jeder Combination höher waren, wie die seinerzeit aufgestellten Dividenden-Schätzungen.

Die General-Direction für Oesterreich:

WIEN, I., Lobkowitzplatz 1.

Der Postdampfer „Waesland" der „Red Star Linie" in Antwerpen ist laut Telegramm am 24. Jänner wohlbehalten in New-York angekommen.

Eingesendet.

Für Städtebewohner, Beamte ꝛc. Gegen Verdauungsbeschwerden und alle die Folgen einer sitzenden Lebensweise und angestrengter geistiger Arbeit sind die echten „Moll's Seidlitz-Pulver" vermöge ihrer, die Verdauung nachhaltig regelnden und milde auflösenden Wirkung ein geradezu unentbehrliches Hausmittel. Eine Schachtel 1 fl. Täglicher Postversandt gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 3

Ursprungsort: Giesshübel-Puchstein, Cur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Prospecte gratis und franco.

Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von

Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Neusteins's verzuckerte

Elisabeth-Blutreinigungspillen

bewährtes, von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel mit 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle mit 120 Pillen 1 fl. ö. W. — **Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen.** — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold" und mit unserer Firma: **Apotheke „Zum heil. Leopold", Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Plankengasse,** versehen ist.

Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern **J. Bancalari** und **W. König.**

900

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Lotto-Ziehungen am 28. Jänner 1893.

Graz: 34, 70, 32, 84, 40.

Wien: 57, 67, 27, 19, 46.

Geübte Hausnäherin

für Kleider empfiehlt sich den P. T. Damen. 136

Adresse in der Verw. d. Blattes.

GASTHAUS-Realität

mit Tabak-Trafik, im besten Betriebe stehend, in der nächsten Nähe von Marburg wird verpachtet eventuell auch verkauft. 151

Auskunft in der Verw. d. Bl.

MAGGI's Suppenwürze ist eine interessante Neuheit im Lebensmittelmarkte und in Fläschchen von 45 Kreuzer an zu haben bei

A. Wolfram vorm. **Ed. Rauscher.**

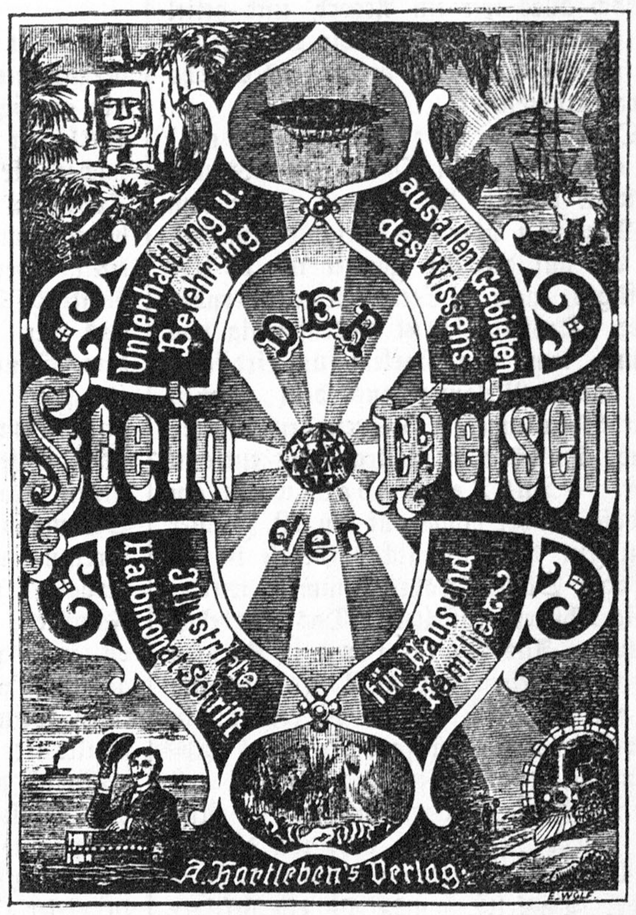
Stephaniewagerl

gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Anfrage in der Verw. d. Bl.

Sicherer Verdienst!

Solide und tüchtige Agenten werden in allen Orten von einer leistungsfähigen Bankfirma zum Verkaufe von in Oesterreich gesetzlich erlaubten Staatspapieren und Losen unter sehr günstigen Bedingungen engagirt. Bei nur wenigem Fleiße sind **monatlich** fl. **150—200** zu verdienen. Offerte unter Chiffre **„O. 5324"** befördert **Rudolf Mosse, Wien.** 141

Jährlich rirca 1200 Illustrationen aus allen Gebieten des Wissens.



Vierteljährliche Pränumeration 1 fl. 80 kr. = 3 M. = 4 Fr., halbjähr. 3 fl. 60 kr. = 6 M. = 8 Fr., ganzjähr. 7 fl. 20 kr. = 12 M. = 16 Fr. — Probehefte gratis. — Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Erscheint in halbmonatlichen Heften zu 32 Seiten Groß-Quartformat. Jedes Heft (mit 40—50 Illustrationen) kostet **nur 30 Kr.** = **50 Pf.** = 70 Cts. Auch in 4 Quartalbänden à 1 fl. 80 kr. = 3 M. = 4 Fr.; oder in 2 Gemeinbänden in Orig.-Prachtband à 5 fl. = 8 M. 50 Pf. = 11 Fr. 35 Cts.

Jährlich 24 Hefte. Fünfter Jahrgang.

Sonntag den 5. Februar 1883

Schlittfahren nach Zirknizthal

zum Murschetzstall.

mit der Schutzmarke Kreuzstern zu augenblicklicher Herstellung einer ebenso gesunden als wohlschmeckenden Kraftbrühe. K. und k. privileg.

In **Marburg** bei Domenico Menis u. Max Wolfram vorm. Ed. Rauscher.

Thé

fl. 6.— pro Kilo vorzügl. Qualität

„MESSMER"

Kaiserl. Kgl. Hofl. Frankfurt a. M.
10 Dekapackete 60 kr.

Ed. Rauscher's Droguerie, Max Wolfram.

Tüchtiger Schaffer,

welcher in allen Zweigen der Oekonomie bewandert ist und auch mit Pferden umgehen kann, wird aufgenommen. Anfrage in der Verw. d. Bl. 120

Wasserfreies 1880

Weingeläger

kauft zu den höchsten Preisen

R. Wieser,

Brennerei in Kötsch.

Vor den neuerdings auftauchenden Nachahmungen meines nunmehr seit 16 Jahren eingeführten und bewährten

Mostpräparates,

dessen alleiniger Erfinder ich bin, **warne ich das Publicum hiermit ausdrücklich!**

Um sicher zu sein, das ächte Präparat zu erhalten, so verlange man ganz ausdrücklich **Hartmann'sche Mostsubstanzen** und lasse sich nichts Anderes aufschwatzen. Man achte genau auf die Schutzmarke.

Verkauf vom k. k. Ministerium des Innern gestattet.

Preis einer Portion zu 150 Liter **zwei Guiden.**

Paul Hartmann, Apotheker
Steckborn (Schweiz) **Hemmenhofen** (Baden)

Haupt-Depot für Oesterreich: **Altenstadt** (Vorarlberg)

Martin Scheidbach.

Prima-Niederlagen gesucht.

Wer guten Kaffee zubereiten will, kaufe den echten

Ölz-Kaffee.

Ölz-Kaffee

ist der beste und reinste Kaffee-Zusatz

Ölz-Kaffee

enthält keine Birnen, keine Rüben, keinen Syrup.

Zu haben in allen Specerei-Geschäften.

Erste Leopoldstädter Fabrik für Elektrotechnik, Wien

II., Taborstrasse 59.

Installation von Anlagen für elektrische Beleuchtung und Kraftübertragung, Telegraphen- und Telephonbau, Fabrication von Dynamomaschinen, Specialität automatische Spannungs-Regulatoren zur Beseitigung von Zuckungen im **elektrischen Lichte.** — **Mäßige Preise bei solider Ausführung. Preiscourante und Kostenvoranschläge gratis.** 107

„THE GRESHAM"

Lebensversicheruns-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:
Wien I., Giselastrasse 1,
im Hause der Gesellschaft.

Filiale für Ungarn:
Budapest, Franz Josefsplatz 5 und 6,
im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 30. Juni 1891	Frcs. 117,550 797·—
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1891.	„ 20,725.259·—
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848)	„ 249,311·449 —
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für	„ 61,372.000·—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesammtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf	„ 1.728,184 555·—

stellt. — Prospecte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch **die Filialen für Österreich-Ungarn.** Vertreter Herr **ALOIS MAYR in MARBURG a/D.** (188

Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolich Creme und Grolichseife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein, keine Kunst.

Crême Grolich

entfernt unter Garantie **Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe** 2c. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis **60** kr.

Savon Grolich

dazu gehörige Seife **40** kr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Creme Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depot bei Johann Grolich,

Droguerie „Zum weissen Engel" in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: **Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram** 1969

Telegraphen-Unterricht

für Herren und Damen,

die sich dem Post-Manipulationsdienst widmen wollen. Anfragen und Zuschriften unter **„Telegraphen-Curs"**, Marburg, Tegetthoffstraße 57, zweiter Stock, links. 153

Jede Hausfrau

welche **sparsam** ist und einen guten, feinschmeckenden **Kaffee** trinken will und dabei doch sehr viel Geld erspart, wende sich an **Altstädters Kaffee-Expedition,** wo in 3-, 5- und 10-Kilopaketen die feinsten Sorten **Cuba-, Perl-, Mocca-Kaffeemischungen** 1 Kilo fl. 1.30, 3 Kilo fl. 3.90, 5 Kilo fl. 6.20, 10 Kilo fl. 12.— per Postnachnahme täglich zum Versandt kommen oder bei Voreinsendung des Betrages franco zugeschickt werden. 105

Altstädter, Budapest, Königsgasse 72/48.

Täglich frische Milch und Rahm.

Brauerei Götz. 164

Versuchen Sie

echt **italienische** Schwarz- u. Weiß-

WEINE.

Trani, weiß. neuer	per Liter	32 kr.
Brindisi, weiß, neuer	„	32 kr.
Molfesta, schwarz, alter	„	24 kr.
Toscana, schwarz	„	28 kr.
Modena, schwarz	„	28 kr.
Bari, schwarz	„	28 kr.

Genannte Weine sind vorzüglich an Qualität, daher ich dieselben für Gesunde und Kranke bestens empfehlen kann. Zu haben in versiegelten Flaschen bei 165

Anton Beltrame,
Schulgasse 2. 56

2057

Avis!

Ich mache die ergebenste Anzeige, dass ich einen

Klein-Verschleiß

in **Holz** und **Trifailer Kohlen** in meinem Hause **Färbergasse 5** eröffnet habe und bite um gefälligen Zuspruch.

Jakob Högenwarth.

Hausverkauf.

Schönes ebenerdiges Haus in der nächsten Nähe der Südbahnwerkstätte, worauf schon durch viele Jahre Gasthaus- und Fleischhauereigeschäft betrieben wird, ist nebst schönem Gemüsegarten zu verkaufen. Auch sind unmittelbar vor den Eingang zur Südbahnwerkstätte zwei schönem Bauplätze und in Brunndorf ein großes Feld, welches auch als Bauplatz geeignet ist, zu verkaufen. Anfr. in der Verw. d. Bl.

Herbabny's aromatische 1956

Gicht-Essenz

(Neuroxylin)

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft od. Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.

Preis: 1 Flacon 1 fl.; per Post für 1—3 Flacons **20 kr.** mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit"

des **Julius Herbabny, Neubau, Kaiserstraße Nr. 73 u. 75.**

Depots: In Marburg in den Apotheken Bancalari, J. M. Richter. Cilli: J. Kupferschmied, Baumbachs Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller. Feldbach: J. König. Fürstenfeld: A. Schröckenfux. Graz: Ant. Nedved. Gonobitz: J. Pospišil. Leibnitz: O. Rußheim. Liezen: Gustav Größwang, Ap. Mureck: E. Reicha. Pettau: E. Behrbalk, V. Molitor. Radkersburg: Franz Pezolt. Wind.-Feistritz: M. Leyrer. Windisch-Graz: L. Höfle. Wolfsberg: A. Huth.

Günstigste Zeit zum Abonnement!

Schorers Familienblatt

Vierteljährlich 2 M. oder in Heften zu 50 Pf.

beginnt am 1. Jänner 1893 seinen **vierzehnten Jahrgang.**

Zum Abdruck kommen zunächst **Romane und Novellen** von **E. Eckstein, A. von Perfall, E. Vely, L. Westkirch,** daneben **Novelletten, Feuilletons und Humoresken** in reicher Folge.

Neben dem sonstigen reichen Inhalt — zwanzig reich illustrierte Seiten in jeder Nummer — bringt **Schorers Familienblatt** noch folgende **besondere Beigaben:**

Farbige Extra-Beilagen

in künstlerisch vollendeter Ausführung. Ferner

„Aus der Gegenwart"

Kunstbeilage zu Schorers Familienblatt,

je vier Seiten mit Biographie und Original-Beiträgen berühmter Zeitgenossen. Reich illustrirt, mehrfarbig auf feinstes Kupferdruckpapier gedruckt. In Nummer 1:

Paul Thumann, Text von **Ludwig Pietsch.**

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit an.

Probenummern auf Verlangen gratis und franco von der Verlagshandlung

Berlin, SW. 46, Dessauerstraße 4. J. H. Schorer A.-G.

Die 809

Maschinstrickerei von Caroline Monetti

befindet sich

Webergasse 5 (Kammerer'sches Haus)

und empfiehlt sich zur Anfertigung von

Strümpfen, Socken, Schulterkrägen, Herren- und Damenjacken, Knaben- und Mädchen-Anzügen, Mützen, Unterleibchen, Unterhosen und Röcke etc.

sowie auch Annahme aller Reparaturen.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver **A. Moll's** Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für **Magenleidende** ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei **Stuhlverstopfung** allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl.

Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche **A. Moll's** Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe **„A. Moll"** verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als **schmerzstillende Einreibung** bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung. **Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.**

Moll's Salicyl-Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verhütet Zahnschmerz.

Preis der mit A. Moll's Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versandt
bei
A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, **Wien** Tuchlauben 9

Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich A. Moll's Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. MOLL's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: **W. König,** Ap. **A. Mayr, M Berdajs, M. Moric. C. Kržižek.** Cilli: Baumbachs Ap., J. Kupferschmid, Apoth. Judenburg: A. Schiller, Apoth. Knittelfeld: M. Zawersky, Apoth. Pettau: Ig. Behrbalk, Apoth. Radkersburg: Max Leyrer, Apoth.

Conversion.

Von heute bis inclusive 7. Februar d. J. besorgt den Umtausch der zur Rückzahlung bestimmten

Oesterreichischen und Ungarischen 5percentigen Renten und Eisenbahn-Effecten

gegen

die neuen steuerfreien 4%igen Kronen und Goldgulden-Titres

zu Original-Bedingungen und gänzlich spesenfrei, die

Wechselstube der Steierm. Escompte-Bank.

Es wird bemerkt, dass die zur Rückzahlung bestimmten Effecten, soferne dieselben nicht bis 7. Februar d. J. angemeldet werden, das Umtauschrecht verlieren.

Turnverein in Marburg

Die ordentliche Hauptversammlung

des Turnvereines findet morgen **Freitag, den 3. Februar 1893, abends 8 Uhr im Casinospeisesaale,** 1. Stock, statt.

Sollte diese Hauptversammlung nicht beschlussfähig sein, so findet die zweite unter allen Umständen beschlussfähige Hauptversammlung am gleichen Tage und gleichen Orte um **9** Uhr abends statt. — Hiezu ergeht an alle ausübenden und unterstützenden Mitglieder die höflichste Einladung. Turnfreunde sind willkommen. 184

Gut Heil!

Der Sprechwart; **Ferd. Küster.**

Malaga, Madeira, Sherry, Portwein

in Originalabfüllung

der spanischen Weingrosshandlung VINADOR

empfiehlt 152

Max Wolfram, Droguist.

Auf die Marke **VINADOR**, sowie gesetzlich deponirte Schutzmarke bitte genau zu achten, da nur dann für absolute Echtheit und Güte vollste Garantie geleistet werden kann.

Die 140

Marburger Escomptebank

besorgt die bevorstehenden

Conversionen

von Staatspapieren und staatlichen Eisenbahnactien

provisions- und portofrei.

In Spatzek's Gasthof

sind folgende 196

Weine im Ausschank

Pickerer	per Liter	**56 kr.**	**Sizilianer** roth	per Liter	**32 kr.**
dto.	„	**48 kr.**	**Dalmatiner Medicinalwein**	per Liter	**48 kr.**
Sauritscher	„	**48 kr.**			
Urbanier	„	**32 kr.**	**Schiller**	„	**24 kr.**

Der bekannte

Tiroler Schiller-Wein

kommt mit 15. Februar in Ausschank.

Ein Paar ganz neue

Herren-Lackschuhe

und ein Kindermantel für Mädchen im Alter von 10—12 Jahren sind billig zu haben. Anfrage Kaiserstraße 14. 177

Lehrjunge

wird aufgenommen im Lackierergeschäft des Herrn **Franz Valaster.** 195

Eine Dame

wird in Quartier und sorgsame Verpflegung genommen. J. Baumann Kärntnerstr. 26, I. St. 133

Ein hübsch 176

möblirtes Zimmer

ist sofort zu vermieten. Kaiserstr. 14.

Schreibkrampf

(**Schreibstottern**) 2c. „Ueber Vorbeugung u. Heilung". Von A. Neumann, Vorsteher der k. k. Anstalt für Stotterer in Graz. Gegen Einsendung von fl. 1 direct vom Verfasser, derz. in Wien, I, Fleischmarkt 15.

Comptoirist

wird aufgenommen.

Schriftliche Offerte an **Haasenstein & Vogler** (Otto Maaß), **Wien I.,** sub **G. H. 3135.** 188

Forst-Encyklopädie

8 Bände, neu erschienen, für Forstamtscandidaten empfehlenswert, ist um halben Preis (etwa 40 fl.) abzugeben. Anträge an die Verw. d. Bl. erbeten.

!! Marburg !!

Fräulein O . . . .

Wie sehr möchte es mich freuen, wenn Sie unserer Einladung für den 4. Februar Folge leisten möchten.

172 **S.**

Damen- und Kinderkleider

werden der neuesten Mode entsprechend angefertigt, Umänderungen schnellstens u. billigst ausgeführt. — Auch werden Lehrfräuleins im Kleidermachen und Schnittzeichnen, sowie im Weißnähen und allen feinen Handarbeiten gründlich unterrichtet.

Adele Sakouscheg,

Kärntnerstraße 20. 150

Zu pachten gesucht:

ein Gasthaus mit Oekonomie. Anträge erbittet **A. Kolb,** Burggasse 24. 190

Im Café Folger

sind folgende Zeitungen im Sub-Abonnement zu haben:

Wiener Tagblatt,
Deutsche Wacht,
Neue Freie Presse, Fremdenblatt,
Wiener Carrikaturen.

Tüchtige Verkäuferin

in eine Manufacturwaarenhandlung, die schon in solcher Eigenschaft diente, wird gesucht. Auskunft im Bureau **J. Kadlik** in Marburg. 189

Ein Acker

in der Kärntnervorst. ist zu verpachten. Anzufragen Herrengasse 2, Delago. 192

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Eine 187

Wohnung

Tegetthoffstraße 56, nächst dem Bahnhofe, mit 3 Zimmern, Zugehör und Garten, ist an eine solide Partei vom 1. März an zu vergeben.

Feinste Sorten in Thee und Rum garantiert echt bei Hans Lorber.

Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten theueren Gatten, beziehw. Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn 194

Michael Peitler

Hausbesitzer,

sowie für die zahlreiche Begleitung der Leiche zur letzten Ruhestätte sagen wir unseren innigsten tiefstgefühlten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Dr. Mally für die liebevolle und aufopfernde Behandlung während der Krankheit.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Geschäfts-Anzeige!

Ich beehre mich bekannt zu geben, dass ich das Gastgewerbe der Frau **Maria Schraml** 189

„zur Mehlgrube"

am Rathhausplatz vom **1. Februar 1893** pachtweise übernommen habe.

Indem ich die Bitte stelle, mich mit zahlreichem Besuche zu beehren, werde ich gewiss bestrebt sein, mit guten Getränken und schmackhafter Küche bei prompter Bedienung zu Diensten zu stehen.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Josef Martini.

Das stockhohe

Haus Nr. 46

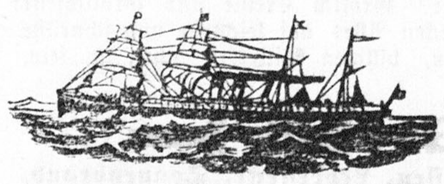
Kärntnerstraße, ist zu verkaufen und zwar sehr billig, weil der jetzige Besitzer europamüde geworden ist.

Anzufragen im Gasthause Kärntnerstraße 31. 122

Sehr guten

Apfelmost

pr. Liter 7 kr. und schnittigen 2jähr. Apfelmost pr. Liter 8 kr., guten Birnmost per Liter 6½ kr. verkauft ab Station Graz gegen Nachnahme **Leonhard Harb,** Guttenberg, Post Weiz. Fässer bitte nach Stat. Graz.



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie"

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft ertheilt bereitwilligst die 198

„Red Star Linie" in Wien, IV.,

Weyringergasse 17.

Droguerie des Max Wolfram

Marburg

Crab-Apple, Czarina, Lotus, Essbouquet, Oppoponax. Chypre, Jokey-Club, Ylang-Ylang,

Englische Parfums

von The Crown Perfumery Co. in Originalpackung und offen.

Englische Seifen in allen Gerüchen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Kordon. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz Nfg. (L. Kralik) in Marburg.